

PREIS 20 PFENNIG

# Das Deutsche Mädel

Die Zeitschrift des Bundes Deutscher Mädel in der HJ.

JAHRGANG 1941  
AUGUSTHEFT

VERLAGSORT  
HANNOVER



Müde und zerstörte Gesichter kennzeichnen die verwahrloste Jugend des Sowjetstaates, — froh und gesund aber nimmt die Jugend Großdeutschlands in diesen Wochen überall im Reich an den Gebiets- und Obergausportfesten teil.

## Ein Name als Verpflichtung

Der 15. Jahrestag der Namensgebung der Hitler-Jugend erhielt seinen Auftakt durch eine Feierstunde am Vorabend des Tages im Deutschen Nationaltheater, die gleichzeitig auch die Eröffnung der vierten Wochenreihe der Weimarer Festspiele der deutschen Jugend bildete. Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Helmut Möckel, gab einen Rückblick auf die Tage der Kampfzeit und gedachte der geschichtlichen Entscheidung, da der Führer der Jugend dieses Reiches seinen Namen gegeben hatte. Die Stadt Weimar und der Gau Thüringen sind dadurch für immer mit der Jugend verbunden. In seinen weiteren Ausführungen erwähnte Stabsführer Möckel die großen Etappen der Aufbauarbeit, die seit 1926 bis zum Beginn des Krieges innerhalb der Hitler-Jugend geleistet worden war, und sagte, die Frage der Bewährung sei allein gegeben durch die Leistung der Hitler-Jugend im Kriege. Das Prinzip der jungen Führung habe sich in diesem Kriege bewährt.

Reichsleiter Baldur von Schirach ließ gleichfalls in seiner Ansprache noch einmal die Erlebnisse jener Tage aufklingen, als die Hitler-Jugend vor fünfzehn Jahren auf dem Reichsparteitag zu Weimar durch den Führer ihren Namen erhielt. Der Reichsleiter kam sodann auf die alljährlich in Weimar stattfindenden Festspiele der deutschen Jugend zu sprechen und sagte, es scheine ein Gegensatz zu bestehen, wenn gewissermaßen im Schatten der Schlacht sich hier in Weimar die Jugend mit den Dichtern und Denkern ihres Volkes befasse, während draußen die eherne Sprache des Krieges erklinge. Wer dieser Auffassung huldige, habe aber den Sinn des deutschen Kampfes nicht begriffen. Es gehe nicht um den äußeren Ruhm, sondern um die Behauptung und Durchsetzung der Kulturidee, die durch die Achsenmächte repräsentiert werde.

Baldur von Schirach schloß mit den Sätzen: „Nicht allein das Große zu wollen, sondern das Große zu tun, ist entscheidend. Das hat uns Adolf Hitler vorgelebt. Wir tragen nicht nur seinen Namen, sondern wir tragen auch seine Idee. So wie seine Jugend durch ihn unsterblich ist, so ist er unsterblich durch sie. Generation auf Generation wird sich in seinem Geiste in Weimar versammeln, um das Treuegelöbnis zu erneuern.“

Die Gedenkfeier schloß mit der Enthüllung einer Gedenktafel an den historischen „Armbrust-Gaststätten“, wo die Hitler-Jugend 1926 vom Führer ihren Namen erhielt.

## Was wir im AUGUST bringen!

Um die Freiheit Europas . . . . .	1
In den Kerkern der GPU. . . . .	3
Westfälischer Sommer . . . . .	4
Vor der Ernte . . . . .	5
Zwei Wochen in den Holschken . . . . .	6
Gemeinsam mit der »Jentehird« . . . . .	7
Im nächsten Jahr müßt ihr wiederkommen! . . . . .	9
Der Zeitungskasten . . . . .	10
Soldatentöchter . . . . .	10
Geschichten aus dem Sommerlager . . . . .	11
Um eine Sprunggrube . . . . .	13
Villa Sticheldach . . . . .	14
Streiflichter . . . . .	14
Unsere Bücher . . . . .	14

Hauptschriftleiterin: Hilde Munske, Reichsjugendführung, Berlin N 54, Lothringer Straße 1 — Verlag, Anzeigen- und Vertriebsabteilung: Hannover, Georgstraße 33



# UM DIE FREIHEIT EUROPAS

Unvorstellbar groß sind die Erfolge unserer Soldaten im Kampf gegen den bolschewistischen Gegner. Immer wieder sehen wir staunend und erschüttert die Wochenschauen, hören die Frontberichte im Rundfunk und lesen die Erlebnisse der Propagandakompanien in den Zeitungen. Auch die ersten Briefe der von uns betreuten Soldaten erreichen uns jetzt. So rückte das große Geschehen im Osten plötzlich ganz nahe.

\*

Eine typisch russische Landschaft öffnet sich den Vorwärtsdrängenden, unendlich weit erscheint sie schon hier und ist nur unterbrochen von einzelnen Baumgruppen und den geduckten, strohgedeckten Häusern, die alle ge-

krönt sind von den Schwengeln der Ziehbrunnen. Als ob der Kommandeur der 1. Abt. des Panzerregiments, ein Ritterkreuzträger, unsere Gedanken erraten hätte, sagt er angesichts der Weite der Landschaft: „Wir müssen noch viel fahren, fahren, fahren.“

Unaufhörlich frißt sich der Staub durch die Uniformen und dringt in alle Poren, als wenn er selbst die Seele der Männer zerfressen wollte. Wir müssen öfters die Scheibenwischer arbeiten lassen, weil es Staub zu regnen scheint. Aber trotzdem, die Abteilung rollt weiter, Fahrzeug hinter Fahrzeug, unaufhaltsam einer Walze gleich, geht der gemischte Verband vor, mal zügig, mal mit immer wiederkehrenden Haltepausen. In den schwarzen Gesichtern

sind keine Züge zu erkennen, nur das Weiß der Augen und der Zähne leuchtet heraus.

Überall sieht man Gehöfte gleich Flammentümpeln aus der weiten verschwommenen Ebene herausragen. Die brennenden Bäume gleichen rotglühenden Pilzen.

An der Marschstraße steht die litauische Bevölkerung. Sie begrüßt die Deutschen als Befreier! Manche Hand hebt sich zaghaft und schüchtern zum Deutschen Gruß. Welch tiefer Wandel, welch späte Erkenntnis. Sie werfen Blumen in die Fahrzeuge und bemühen sich, den Landsern während des Aufenthalts das Leben gut zu gestalten.

Wir fahren und kämpfen den ganzen Tag und die Nacht hindurch. Und auch



*An den Straßenrändern der Sowjet-Städte streckten sich die verwaorlosten Kinder zum Schlafen aus; gleichgültig gingen die andern an diesem Elend vorbei*

*Wer nur ein Erdloch als Wohnung hatte, schützte sich schon glücklich im Sowjetparadies. Tausende hatten keinerlei Schutz vor den Unbilden der Witterung*





Zerschossen liegen die Riesentanks der Sowjettruppen in Straßengraben und an den Seiten der Böschung

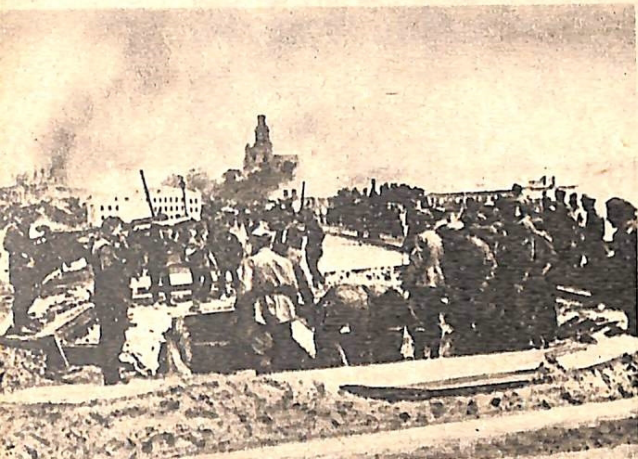


Vorwärts durch Staub und Hitze, durch Sandwege und über holpriges Pflaster. Nichts hält unsere Soldaten auf in ihrem Vormarsch

der nächste Tag läßt uns keine freie Minute. Wo immer sich Widerstand zeigt, da wird er von der Vorausabteilung schnell bekämpft und zerschlagen. Denn wir müssen fahren, fahren, fahren!

\*

Wir starten in den späten Abendstunden und gehen gleich nach Überfliegen der Sowjetgrenze auf Kurs, den befohlenen Zielen entgegen, die sich im Raum nördlich Dubno befinden sollen. Zwei gut getarnte Plätze sind es, die nur sehr schwer auszumachen sind.



Ein erstürmter feindlicher Brückenkopf

Bald wird die Gegend unwirtlicher, Sümpfe von riesigen Ausmaßen wechseln im Landschaftsbild mit Wegen, Feldern und Wäldern ab. Jetzt geht es zum Tiefflug hinunter. Bald kann man die Erde mit den Händen packen, so nahe kommen wir ihr.

Von Abwehr ist bisher noch keine Spur zu entdecken. Vereinzelt treffen wir auf recht ansehnlich ausgebaute Stellungen, die aber schon von deutschen Truppen erkämpft worden sind. Dann bleibt links unter uns ein deutscher Ballon, und nun haben wir das Gebiet überflogen, wo mit feindlichen

Truppen zu rechnen ist. So, nun noch etwas nach links. Die He legt sich in die Kurve, und da ruft schon einer durch die Eigenverständigung: „Da ist er ja — ein Flugplatz, rechts!“

Im nächsten Augenblick geht es schon in Ketten formiert zum Angriff über. Deutlich können wir die vielen Ein- und Doppeldecker erkennen, deren Zahl wir grob auf 35 bis 40 Stück abschätzen. Aus der einen Ecke dahinten, dort, wo die äußerste Halle steht, feuert ein MG. zu uns herauf. Ein paar Feuerstöße aus dem unsrigen genügen, um es zum Schweigen zu bringen.

Nun geht es in einer Kurve nochmals um den Platz, und beim nächsten Anblick öffnet sich schon der Bombenschacht, und ein wahrer Bombenhagel regnet auf die vor den Hallen am Rande des Rollfeldes abgestellten Maschinen herab. Im Höllentempo streichen wir in 40 bis 50 Meter Höhe darüber hinweg. Nur wenige Augenblicke, und riesige Flammen schlagen heraus. Die meisten Maschinen liegen vernichtet am Boden und brennen zum großen Teil aus.

\*

Ich liege im Park des ehemaligen Schlosses des Generals Slavinski. Schloß und Kirche natürlich abgerissen und alles Kollektiv. Es sind noch alte Angestellte aus der Zeit des Generals hier. Die sagen in kurzen Worten: „Beim General auch Kollektiv, denn wir haben für ihn gearbeitet. Aber wir hatten wenigstens Schuhe, Kleider und bekamen Geld und konnten uns was kaufen. Jetzt auch Kollektiv, aber wir haben keine Schuhe, keine Kleider, kaum Geld, und wenn wir schimpfen, kommen wir sofort auf acht Wochen in ein Arbeitslager.“

Politisch gesehen, glaube ich, hat dieser Feldzug unseren Soldaten gezeigt, was und wie der Kommunismus ist. Wer noch nicht geheilt war, ist sicher jetzt geheilt. Diese unvor-

stellbare Armut haben selbst die größten Gegner der Sowjets sich nicht vorgestellt. Ueber 50 v. H. der Bevölkerung hat überhaupt kein einziges Paar Schuhe und läuft barfuß.

Ich war längere Zeit in Kamerun. Die Neger dort leben anständiger, als diese Landbevölkerung in den weiten Gebieten lebt. Wörtlich — schlechter als im finsternen Kamerun. Eine unerhörte Verschlechterung gegenüber der Zarenzeit für die Masse. Nur das Volk weiß es kaum, wie schlecht es ihm geht, denn die Älteren sind tot und die Jüngeren kennen nichts anderes. Was nützt es da, wenn die Sowjets in einigen Städten wie z. B. Minsk solche Prachtbauten hinsetzen. Sie täuschen etwas vor, was in Wirklichkeit nicht ist.

\*

Den ganzen Tag über haben die Bolschewisten schon vergeblich Durchbruchversuche unternommen. Da tauchen plötzlich im Gelände voraus schwere Kolosse auf, die sich langsam durch den Sand schieben. Das sind Panzer mächtigen Ausmaßes, die schwersten, die die Sowjetarmee hat. Die Panzerabwehrkanonen schießen darauf aus mittlerer Entfernung; die Schüsse sitzen auch im Ziel, aber die Stahlungetüme rollen weiter, als wäre nur mit Steinen nach ihnen geworfen worden. Da kommt plötzlich Verstärkung für unsere Abwehr: Sturmgeschütze. Noch fast im Anrollen feuern sie. Die Granaten erreichen ihr Ziel, bringen den Feind aber auch nicht zum Stehen. Der Sowjet-Panzer scheint für dieses Kaliber unempfindlich zu sein. Jetzt ist er schon dicht vor unseren Infanterielinien.

Da faßt der Mann im Sturmpanzer einen tollkühnen Entschluß. Während der Fahrt feuernd rollt er mit höchster Geschwindigkeit gegen den Sowjet-Tank an. Zwanzig Meter, zehn Meter, fünf sind es noch. Da hat er ihn erreicht. Fast sieht es so aus, als wollten die



In endlosen Zügen wandern die gefangenen Bolschewisten zum nächsten Gefangenensammelplatz



Überall sieht man an den Vormarschstraßen im Osten in Brand geschossene sowjetische Fahrzeuge stehn

beiden Stahlriesen mit den Stirnseiten aufeinanderprallen und ihre Kräfte messen, da dreht der Sturmpanzer ganz kurz ab und zerschlägt bei dem leichten Anprall, der nun erfolgt, die eine Raupenkette des sowjetischen Tanks. Was nun noch zu machen ist, wird im Nahkampf mit Handgranate und Maschinengewehr erledigt.

Auf der Strecke aber bleibt das erste sogenannte sowjetische Panzerwunder an diesem Frontabschnitt. Gerammt von einem deutschen Sturmgeschütz.

\*

Die korrekte Behandlung im deutschen Gefangenenlager ist den Sowjetsoldaten wie ein Wunder, denn sie hatten alle, ausnahmslos, schon mit dem Leben abgeschlossen, als sie in Gefangenschaft gerieten. „Die letzte Kugel für dich selbst!“ So lautete der Befehl, mit dem man sie in den Kampf ziehen ließ. Es gibt heute noch Hunderte, wenn nicht Tausende, die in den litauischen Wäldern herumlaufen, ohne Waffen,



Lenin-Standbild in einer eroberten Stadt

halb verhungert, die sich aber aus Angst nicht greifen lassen.

Dann und wann kommen auch Überläufer. Sie berichten, daß gegen das Überlaufen ganz besonders scharfe Sicherungsmaßnahmen getroffen worden seien, sonst würden noch viel mehr überlaufen. Bezeichnend ist auch, daß bisher überhaupt noch keine Ausbruchversuche Gefangener vorgekommen sind. Sie wollen in der Gefangenschaft in Ruhe den Krieg gegen die Bolschewisten abwarten und dann in ihrer Heimat in Frieden wieder an ihre Arbeit gehen, nachdem sie begriffen haben, daß ihnen ihr Leben gelassen wird.

\*

So tragen die deutschen Soldaten den Sieg immer tiefer hinein in den Osten, und mit ihnen marschieren die Truppen der Verbündeten, kämpfen die Legionen der Freiwilligen, die aus allen Staaten Europas zu den Fahnen eilten, um teilzuhaben an diesem gewaltigen Entscheidungskampf gegen den Bolschewismus.

## IN DEN KERKERN DER GPU.

Immer wieder tritt der Kerkermeister an die Tür des GPU.-Gefängnisses. Er öffnet sie nur gerade so weit, daß ein Lichtstreifen in die Dunkelheit fällt und die blaffen, von Angst und Schmerzen gezeichneten Gesichter für einen Augenblick erhellt. 28 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, sitzen und stehen eingepfercht in dem niedrigen Raum mit den triefnassen Wänden.

Es ist still in der Zelle, nur ein vereinzelt Stöhnen hört man dann und wann, manchmal ein abgerissenes Kinderweinen, das aber sofort wieder verstummt. - Wenn die Tür sich öffnet, schweigt jeder menschliche Laut, nur noch das Tropfen des fallenden Wassers aus dem feuchten Gestein ist zu hören.

Der Posten hat einen Zettel in der Hand. Nachlässig, zum Teil mühsam buchstabierend, ruft er ein paar Namen durch den Raum. Stumm und verzweifelt erheben sich die Genannten, schwanken zur Tür - manche so hastig, als könnten sie es gar nicht erwarten, daß die Qual hier endlich ein Ende findet - andere wieder zögernd, jeden angstvollen Schritt sich vorwärts kämpfend.

Einen Augenblick lang, wenn die Tür sich schließt, malt sich etwas wie Erleichterung in den Zügen der Zurückbleibenden. Diesmal also ging es noch vorüber, diesmal waren es andere, die das Schicksal rief. Dann aber überdeckt die stumpfe Verzweiflung wieder jedes andere Gefühl. Wäre es nicht besser, man hätte zu denen gehört, die jetzt ihren letzten Gang antreten.

Doch seltsam ist es: mancher, der in Stunden entsetzlicher Qual um seinen eigenen Tod betet, hat trotzdem einen Hoffnungsschimmer in den Augen, wenn der Posten sich abwendet.

Sie sind ganz nahe - die Befreier! Alle in der Zelle spüren es mit innerer Gewißheit.

Hörte man nicht über Nacht Kanonendonner? Keine Kerkermauer war dick genug, um ihn ganz zu ersticken.

»Wenn nur - wenn wir nur nicht vorher -« sagt plötzlich die junge Frau in der dunklen Ecke heifer.

Es ist seit Wochen das erste Wort, das sie spricht. Sie hat in den ersten Tagen, als sie hier war, immer von neuem bezeugt, daß sie unschuldig sei. Eine Nachbarin hatte sie angezeigt, mit der sie dasselbe Zimmer teilte. Sie hatten einen einzigen Raum für zwei Familien, nur durch einen Kreidestrich auf dem Fußboden in zwei Wohnungen geteilt.

Hier waren Kinder und dort waren Kinder. - Sie waren ungebärdig, die Jungen, sie lernten ja auch nichts anderes in ihren Jugendverbänden. Was galt ihnen schon ein Kreidestrich auf dem Fußboden?

Frau Michailow besaß die Herdstelle, die andere Frau hatte das Fenster. Eiskalt war es dort - und dann bekam der kleine Petja der Nachbarin Fieber und lag Tage und Tage neben den zersprungenen Fenster Scheiben, das Lager von Schneewehen überstäubt.

Da hatte seine Mutter Frau Michailow

angezeigt - antibolschewistische Umtriebe - ach, sie wollte Besitzerin des Herdes werden, sie wollte allein sein im Zimmer - es war so verständlich!

Es gelang - bald darauf wurde Frau Michailow abgeholt. - Man hatte ihr Flehen nicht gehört, ihr Beschwören, Versichern. Wußte sie nicht eigentlich schon vorher, daß diese Menschen kein Herz hatten, in dem Bitten überhaupt Eingang finden konnten? Sie bat um der Kinder willen. Maria war schon neun Jahre alt, gewiß, aber Fedor und Lukas, was sollte aus ihnen werden? Und aus Tanja, dem Einjährigen?

Nun saß sie hier und litt um die Kinder. Waren sie noch daheim? Oder hatte man sie vertrieben, irrten sie bereits heimatlos durch die Straßen der Stadt, hungrige junge Wölfe, verfolgt und vogelfrei, allem Laster, aller Gemeinheit preisgegeben?

Meine Kinder!

Immer und immer wieder hatten die Mitgefangenen diese zwei Worte gehört - anklagend, bittend, beschwörend - meine Kinder!

Und als die Frau allmählich stumm wurde, als nach Tagen auch sie die allgemeine Stumpfheit und Hoffnungslosigkeit packte, da las man es immer noch in ihrem versteinerten Gesicht: Meine Kinder . . .

Stumm wendet sie die Augen zum Kerkermeister, als er wieder mit der Liste erscheint.

Ein Name, ein zweiter, ein dritter - »Michailowa« sagt eine gleichgültige Stimme, wiederholt es ein zweites Mal, da sich nicht sofort jemand erhebt und zu den Verurteilten stellt.

Mühsam hebt Frau Michailow die Augen - »Die Kinder« sagen diese verzweifelten Augen, sonst nichts.

Da steht plötzlich Irina da. Zwanzigjährig mag sie gewesen sein, als man sie hierher schleppte, wo es weder Jugend noch Alter gibt.

Sehr aufrecht steht sie da, und ihr klares »Hier« klingt so sieghaft durch den Raum, daß selbst der Beamte aufsieht. Aber er kennt die Infassen des Kerkers nicht, die täglich wechseln.

Er sieht nicht, daß Frau Michailow zurücktaumelt, weiß bis in die Lippen, er sieht nicht den beschwörenden Blick des Mädchens.

Die Tür wird aufgestoßen, einer nach dem anderen verlassen die Opfer die Zelle. Das Mädchen Irina sieht nicht auf. Nicht zu Frau Michailow blickt sie, die halb bewußtlos in ihrer Ecke lehnt, die tränenlosen Augen in unendlich heißem Dank auf das Mädchen gerichtet. Es geht hastig, als fürchte es, die andere könnte das Opfer vereiteln.

Selbst von den Infassen der Zelle haben nur wenige den Vorgang bemerkt. Sie laufen ergriffen hinaus, dorthin, wo rollendes Krachen die nahenden Befreier verkündet.

Auch das Mädchen Irina hört es. Und mit einem Lächeln, wie es sonst nur Mütter haben, tritt es still über die Schwelle. Erika Müller-Hennig.

# Westfälischer SOMMER

Während unsere Soldaten im Osten im Kampf gegen den Bolschewismus als den Feind und Vernichter aller kulturellen Werte stehen, erleben unsere Mädels in ihrer Freizeit auf Heimabend und Fahrt die Bindung an Volkstum und Heimat



*Feierabend in einer westfälischen Kleinstadt*

*In diesen schönen Häusern sind die Mädels daheim*

*Schloß in Gemen, ein Stück westfälischer Kultur*

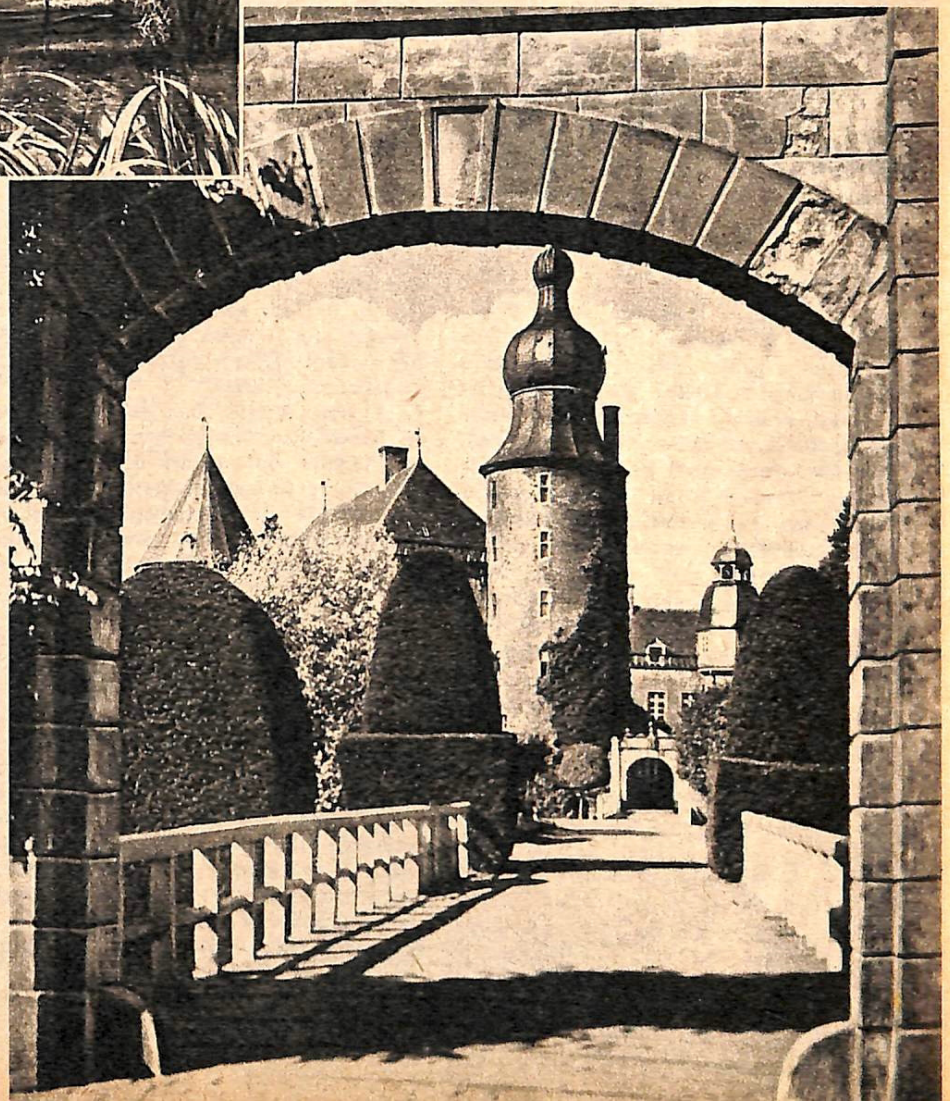
Volkstumsgedankens. So können die Mädels, die sich dem gleichen Arbeitsgebiet verschrieben haben, keinen besseren Lehrmeister finden.

Volkstumspflege und Volkstumskunde ist keine Spielerei und kein lustiger Zeitvertreib. Volkstumskunde kann zur Lebensaufgabe werden, wenn man ihre Schätze und großen Freuden erkannt hat. Aber eins wird von jedem verlangt, der

Leuchtend und klar liegt der Sommer über dem westfälischen Lande. Schon hat sich die lichte Farbe der Buchenwälder in ein lattes Grün gewandelt, der Wind trägt den Duft der blühenden Felder weit übers Land, und die Wiesen warten mit Tausenden von Margeriten und Glockenblumen auf den Schnitt.

Die Landmädels haben wenig freie Zeit in diesen Wochen, und doch hat es - wie in den anderen Gauen des Reiches - auch hier eine Arbeitsgemeinschaft des BDM.-Werkes »Glaube und Schönheit« geschafft, in vielen kurzen Fahrten ihre engere Heimat zu erwandern und kennenzulernen.

Die großen Erdwellen des Tecklenburger Landes verhindern eine weite Sicht, erfreuen aber durch eine bunte, formenreiche Abwechslung. Hier hat sich eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, deren Leiter der Heimatforscher Frits Rohlmann ist. Weit über die engsten Grenzen hinaus ist dieser Mann in seinem Nebenberuf als Kreishelmpfleger bekannt. Seit vielen Jahren kämpft er mit dem Einsatz seiner ganzen Kraft um den Gedanken und die Verwirklichung des Heimat- und



sich mit ihr beschäftigten will: Ausdauer und entschlossene Tatkraft. Je nach den Umständen gilt es schnelles Handeln oder sorgfältiges, langsames, abwägendes Überlegen. Jeder auch noch so kleine Fund ist wichtig, festet sich doch aus ihm mosaikhaft, langsam das schon so lange gesuchte Bild zusammen. Wer ist nun in dieser Arbeitgemeinschaft? Es sind Mädels von all



Mädels aus dem Sauerland in Festtracht



Viele alte Sprüche zieren die Haustüren

den großen und kleinen Höfen, die hier weit im Land versteckt und verstreut liegen. Frische Bauernmädels, die durch ihr Blut seit Jahrhunderten mit dem Boden verwachsen sind. Dort wo sie heute leben, kämpften schon ihre Ahnen um den Besitz des Landes. In ihnen steckt ein uralter Stolz auf die mühsam erarbeitete Scholle,

und ihre Gedanken schweifen immer wieder zu den Männern und zu den Frauen, die ihnen dieses Land und den Hof aufbauten. Es bedurfte nur eines Anstoßes, um viele heimliche Fragen laut werden zu lassen.

An manchem schönen Sommerfonntag durchstreifen sie nun ihre Heimat. Jeder Balken der mächtigen Höfe hat seine eigene Geschichte, spricht von der Art, den Sitten und Gebräuchen längst verstorbener Generationen. Das Schnitzwerk und die verwitterte Malerei, an denen die Mädels bislang achtlos vorbeigingen, gewinnt Leben und erzählt von vergangenen Zeiten, von Freude, Not, Elend, Krieg und friedlichen Jahren des Neuaufbaues. Alte Herdstellen und nur noch andeutungsweise erkennbare Wandsprüche werden plötzlich Sprecher wichtiger Sippenereignisse.

So werden die Mädels mitgerissen von dem unermüdlich aufbauenden Schaffen ihrer Ahnen, und wenn sie von den sommerlichen Wiesen und Feldern ihrer Heimat auf die Fahne des Führers sehen, die sich mahnend über ihnen im Winde strafft, dann versprechen sie dieser Heimat treu zu sein und ihr Leben lang zu ihr zu stehen. Inge Engelbrecht.

Ganz nahe beisammen sind Arbeiter und Bauern im weiten westfälischen Land



## Vor der Ernte

Die Mädelschaft sitzt hinter dem Dorf am Rande eines Roggenfeldes auf der gemähten Wiese und singt so recht fröhlich: »Es geht eine helle Flöte - der Sommer ist über dem Land . . .«

Ziemlich spät ist es heute schon. Der Roggen wird dies Jahr wieder früh reif, und so hat man bis zum Abend alle Hände voll zu tun, um das letzte Heu noch einzubringen und die Rüben fauber zu hacken. In der Abendluft atmet noch die letzte Wärme des Tages, aus den Wiesen ruft hell der Brachvogel.

Der Abendschein liegt rot und klar über den Dächern des Dorfes und schimmert vor uns über das Getreidefeld. Margarete klopft nachdenklich zwei Ähren auf der Handfläche aus, ihre Schwester verucht eins der Körner über dem Fingernagel zu brechen.

»Der Roggen fällt noch kaum aus - aber das Korn ist fest und reif, Dienstag mähen wir!« hatte der Vater heute beim Abendbrot gesagt, und seine beiden Mädels überzeugen sich nun auch davon.

»Wir fangen Montag an - mein Bruder mäht dies Jahr das erstemal mit«, erzählt eine andere. Über den Stand der Ernte sprechen die Mädels - auch das gehört zu unserem Heimabend in dieser Zeit - und dabei wissen sie genau so Bescheid wie die Alten im Dorf.

Und wieviel Arbeit wartet in den nächsten Tagen der Woche noch auf jede! Die trockene Wäsche muß fertiggemacht werden. Auf den Höfen, die sehr viele Helfer in der Erntezeit haben, wird das Essen vorbereitet. Am Sonnabend brennen überall die alten Backöfen, und auf der Dorfstraße läuft jeder sehr geschäftig mit seinen Blechen und Näpfen. Kuchen und eingemachter Fruchtfaß ist nämlich die schönste Vespernahrung an heißen Tagen.

»Wie schnell doch bloß die Zeit vergeht« überlegt Elisabeth, »als wir vor ein paar Monaten ganz früh morgens das Fahrtenspiel machten, sagte Margarete uns erst, daß hier gedrillt wäre und wir nicht drüber laufen dürften!« »Ja«, lacht Gerda vor sich hin, »und wenn wir nach den Ferien hier wieder beisammen sind, haben wir Stoppelfelder vor uns und können höchstens noch Ähren lesen für die Winterhilfe!« »Nein, Gerda, auch das nicht mehr. Hier wird gleich gepflügt und dann noch Grünfutter eingefät, um das Land auszunutzen!« belehrt Margarete fast etwas stolz die Kameradin.

Am Montag wird der Vater also hier anmähen und dann viele Male mit der brummenden Mähmaschine herumfahren, bis die Ernte in Hocken steht und schließlich auf knarrendem Leiterwagen über den Hof in die große, alte Scheune rollt. Im ganzen Dorf wird das in den kommenden Wochen so sein. Und eigentlich ja überall - überall in unserem Vaterland, wo die weiten Roggenfelder im Sommerwind schwanken, die schweren Weizen schläge stehen und uns getrost der kommenden Zeit entgegengehen lassen. Ganz genau so ist es, wie uns der Spruch am heutigen Heimabend sagte: »Ein Ernte-

meer braust von der Memel zur Saar - -  
Um diese Zeit haben wir Landmädels eben keine Zeit mehr zum Dienst und müssen Ferien machen. Ganz allein mit der Großmutter verlorst da manche Haus, Garten und Hof, auch die kleinen Geschwister dazu. Mit Milch fahren und Hühner füttern fängt die Arbeit an: das Gemüse im Garten will geerntet sein, ein riesiger Topf Mittagessen dampft auf dem Herd. Wenn die Felder weit vom Hof ab liegen, schleppen die Geschwister ihn mit vereinten Kräften den sandigen schattenlosen Feldweg entlang, der kein Ende zu nehmen scheint, bis sie schließlich doch ankommen, und ihnen die anderen schon müde, aber unverzagt fröhlich entgegensehen.

Nachmittags müssen die kleinen Ge-

schwister gefahren und die Gänse gehütet werden, bis das Vieh brüllend am Hof tor erscheint, und endlich die Erntewagen heimkehren. Schnell ergreift jede gleich den Melkeimer, während im Haus schon das Abendbrotgeschirr klappert. Und zuletzt, wenn es schon ganz dämmerig über dem Hof ist, und keiner mehr recht die Augen aufhalten kann - ja, dann schließen die Stauden im Vorgarten sehr durstig ihre bunten Blüten und müssen noch eine Gießkanne voll kühlem Wasser aus der quietfchenden Pumpe bekommen . . .

Das ist die schöne Sommerzeit, auf die wir uns eigentlich ein Jahr lang freuen. Unsere Kameradinnen aus der Stadt kommen nun zu uns heraus in die Dörfer, helfen uns mit viel gutem Willen bei mancher ehrlichen Ueberwindung das

Brot einbringen für unser Volk - weil sie eben unsere Kameradinnen sind!  
Die Uhr auf unserem Kirchturm hat inzwischen klingend neunmal geschlagen und unterbricht uns in Gedanken und Gesprächen unseres heutigen Heimabends. Da schließen wir unseren Kreis und singen: »Es dunkelt wohl in der Heide, nach Haufe laßt uns gehn . . .«

Still und müde nach diesem langen Tag und all seiner Arbeit machen wir uns auf den Heimweg. Die steilen Roggenähren an unserem Weg stehen grau in der Dämmerung. Fast unmerklich zittern sie - weil wir in langer Reihe im gleichen Schritt an ihnen vorübergehen? Oder ahnen sie auch, wie bald unsere Ernte beginnt?

Eine Mecklenburger Führerin.



Auch die Arbeit, die so hart war, daß der Rücken schmerzte und die Finger Schwielen aufwiesen, kann nicht über der Freude stehen, die gleich einem hellen Schein über den Wochen des Ernteeinsatzes liegt.

Mit Äffen und Rädern waren die Mädels aus allen Teilen des großen Obergauens in das kleine, verlassene Dorf gekommen. Hier hatte es wohl jeden Hof gepackt, dort war der Bauer, hier der Sohn, der Knecht, sogar oft der Heuerling eingezogen - es gab nur noch Altbauern, Frauen und Kinder und natürlich Mädels. Hell und klar leuchtet der Tag über dem Dorf. Hier steht das alte schöne Bauernhaus, das als Landdienstlager eingerichtet, schon seit Jahren keine andere Aufgabe kennt, als junge Mädels zum Boden hinzuführen, damit sie wissen, was das heißt, ein Erbe anzutreten und auszuhalten in guten und schlechten Zeiten.

In diesen paar Wochen sind die Landdienstmädels draußen auf den großen Höfen geblieben, weil ihr Tun dort bei Tag und Nacht nottut. Dieses Mal hat sich das große Dielentor mit dem platt-

deutschen Spruch vor dreißig Erntehelferinnen aufgetan.

Hier im Haus gibt es kein langes Zurechtfinden und Einleben, es ist alles so einfach und schön.

Die Mädels behalten recht. Es werden heiße Tage mit schier unaufhörlichem Tun, aber es steckt nach solchem Tun eine gesunde Müdigkeit in den Gliedern, und nach einem wohlthuenden Schlaf ist meist der Arbeitseifer noch größer geworden. Die Höfe haben es um diese Zeit des Jahres »dreck«.

Die schönste Arbeit ist die Roggenernte. Wenn morgens die Sonne heiß auf sommerliches Land brennt, die Mähmaschine über das Feld geht und die

Garben gebunden und zu Garben gestellt werden. Die Arme brennen und scheinen immer schwerer zu werden. Es sieht aus, als wolle das Feld kein Ende nehmen. Wenn man jetzt nur einmal wenige Minuten lang den Blick ruhen lassen könnte auf dem summenden und glitzernden Roggenschlag.

Aber es gibt kein Aufblicken. Schritt halten und weitermachen! Der Heuerling hat ein Tempo, das bald einem Uhrwerk gleicht.

Schön gleichmäßig gepackt können die Fuder endlich eingefahren werden. Nach der Vesperzeit - ein brauner, irdener Krug spendet Kaffee, im Korb liegt selbstgebackenes Brot bereit -, drängt die Arbeit weiter. Das Korn muß jetzt abgeladen und auf den Balken gepackt werden. Mit einer Gabel bewaffnet klettern die Mädels nach oben. Von unten reichen der Altbauer und der Heuerling eine Garbe nach der anderen herauf. Staub wirbelt auf, verschlägt fast den Atem. Mit der Gabel werden die Garben verteilt und dann festgetrampelt, damit sie sich nicht zu hoch auftürmen.

Der Heimweg wird durch die herrlichen stillen Sommerwege am Walde vorbei durch die immer heller werdenden Kornfelder genommen. Das ist dann wie ein Atemholen vom arbeitflamen Tag, und die Freude über all diese Schönheit liegt noch auf den Gesichtern der Mädels, wenn das Lagertor erreicht ist und das Erzählen beginnt, vom Bauerntum, seinen Weisheiten und seinem fröhlichen Schaffen.

Edith Droß.





# Gemeinsam mit der JENTEHIRD

Das erste deutsch-norwegische Mädellager

Als wir in das helle Land des Nordens hineinfuhren, boten uns Berge, Seen und Wälder in sonnenüberstrahltem Frieden den Willkommensgruß. Da dachten wir an euch, deutsche Soldaten, die ihr diesem Land den Frieden erkämpftet.

In den Gewässern um Dankon nahm unser Boot den Kurs auf, den die »Blücher« vor Jahresfrist steuerte. Kurz darauf standen wir auf einsamer Insel vor der Gedenkstätte an tapfere deutsche Soldaten und ihren heldenmütigen Kampf.

Wir trafen viele tapfere Kameradinnen in

*Teilnehmerinnen des deutsch-norwegischen Lagers auf dem gemeinsamen Weg zur Veranstaltung im Colosseum in Oslo*



Norwegen, Terboven, war die BDM.-Reichsreferentin, Jutta Rüdiger, nach Norwegen gekommen, um u. a. das deutsch-norwegische Mädellager auf Nord-

terboven, bei Lillehammer, das vom 1.-14. Juli stattfand, zu besuchen. Mädels aus Narvik und von der nördlichsten Spitze Norwegens waren dabei. Gemeinsam mit Kameradinnen des BDM. aus der Steiermark, Pommern und der Nordmark übten sie sich in deutscher Gymnastik, wie sie im BDM. gepflegt wird, in Scharaden, Musik und einer herz-erfrischenden Kameradschaft untereinander.

Die BDM.-Reichsreferentin traf zugleich mit Major Quisling, dem Führer der norwegischen National-Sammlung und Gauleiter = Stellvertreter Wegener im Lager ein. Marie Hamfun, die aus ihren »Lagerudkindern« vorlesen wollte, ten altbekannte Marschlieder und kamen herbei. Am Nachmittag zeigten die Mädels ihre Gymnastik und Tänze auf einem Gartenempfang beim Reichskommissar Terboven.

Am Sonntag, dem 14. Juli, erlebten dann 3000 Osloer und Soldaten im Colosseum eine deutsch-norwegische Kulturveranstaltung, deren Programm unser Mädellager, gemeinsam mit der Rundfunkspielchar des Deutschlandsenders, die gerade die deutschen Soldaten in Norwegen besuchte, gestaltete.

Die unaufhörlichen Beifallkundgebungen wünschten Zugaben auf Zugaben, und mitten unter den Zuschauern freuten sich die BDM.-Reichsreferentin und Major Quisling über den schönen Erfolg.

Es war nur ein Anfang. BDM. und Jenteherd werden weiterhin zusammenwachsen in lebendiger Befinnung auf ihr germanisches Blut. Ruth Genfiche.



*Es ist mir eine hohe Freude zu erleben wie deutsche und norwegische Mädchen jetzt Hand in Hand in die Zukunft marschieren. So sind die Feinde hinweggenommen der neuen Zeit!  
Heilig sei!  
Marie Hamfun*

Die BDM.-Reichsreferentin Jutta Rüdiger und Marie Hamfun besichtigen das Lager und ließen sich von den deutschen und norwegischen Mädels von ihrem Leben im Lager erzählen

Norwegen. Eine Jungmädelführerin der »Smalhirn« (Kleine Schutztruppe) hatte im norwegischen Feldzug Meldungen aus der väterlichen Festungskommandantur durch feindliche, britische Linien zu den Deutschen gebracht, und viele Mädels der »Jenteherd« (Mädchen-Schutztruppe) haben sich dieser Tage zum Einmarsch für die Norrk Legion nach Finnland gemeldet und unnachgiebig daheim für den gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus geworben. Vor allem aber wollen sie an sich selbst arbeiten, innerhalb ihrer Jugendorganisation, und es ist schön, mitzuerleben, wie begierig alle dabei sind, um aus den langjährigen Erfahrungen unserer Arbeit im BDM. vieles zu lernen.

Auf Einladung des Reichskommissars für

war schon gut eingeführter, begeisterter Lagergast. Eine Folge vergnüglicher Übersetzungen lief vorbereitet, mit Schwung und voller Anmut ab.

Im Wehrmachtsheim, das General Engelbrecht noch mit Soldaten seiner Kompanie für die einziehenden Mädels liebevoll vorbereitet hatte, galt es, Scharaden auf norwegisch zu erraten und fröhlichen Liedern zu lauschen. Major Quisling überreichte der BDM.-Reichsreferentin das Ehrenzeichen der norwegischen Jugend.

Einen Tag später marschierte die erste Lagergemeinschaft norwegischer und deutscher Mädels in Oslo ein. Erstaunt horchte die Bevölkerung auf. Deutsche Soldaten hör-



Beim gemeinsamen fröhlichen Sport





Natürlich hatten wir Hufumer Jungmädels alle schon einmal zum Abendbrot gab. Aber so einen ganzen Tag in der Kon-  
servenfabrik an der Arbeit zu sitzen, das war doch noch etwaa  
anderes, und wir freuten uns mächtig darüber, daß wir nun  
auch Kriegseinsatz leisten durften. In den ersten Stunden war  
es gar nicht so einfach, den richtigen Kniff herauszubekommen,  
daß sich die Krabben auch wirklich sauber und schnell aus  
ihrem Gehäuse lösten. Die eine oder die andere von uns schielte  
da wohl beforgt nach dem Riesenberg neben uns und nach den  
fast leeren Körben: »Wenn wir das nur bis zum Abend  
schaffen!« Aber dann ging es immer schneller und machte  
immer mehr Spaß. Sogar der alte Vater Steffens, der zuerst  
sehr mißtrauisch gegen unsere Hilfe gewesen war, fand, als er  
den zwölften vollen Korb wegtrug, wir wären doch »forsche  
Deerne«. Na ja, dafür sind wir schließlich auch Jungmädels!

Ihr seid alle Frontkämpfer. Nur der Platz, wo der Führer euch hinstellt, ist verschieden; die Pflicht und die Verantwortung aber bleiben die gleiche, und jeder muß wissen, daß es auch auf jeden einzelnen ankommt. Glaube doch keiner mehr, daß er sich ausnehmen kann! Wer da glaubt, daß er sich ausnehmen kann, beiseite stehen kann, als ob ihn die Dinge nichts angingen, wird bald erkennen müssen, wie das Volk ihn nicht mehr kennen will, wie man ihn nicht mehr haben will.

Hermann Göring

## Im nächsten Jahr müßt ihr wiederkommen!

An Pfingsten war es gewesen, da hatten die Jungmädels der Rundfunkspielschar auf ihrer Fahrt in Auendorf übernachtet und waren am Abend mit den dortigen Jungmädels hinaufgewandert auf die Anhöhe, von der aus sich das ganze weite Tal mit dem Fluß und den Wäldern, mit den unzähligen Obstbäumen und den steinigigen Weingärten übersehen ließ. Sie hatten zusammen gesungen, gespielt und sich gegenseitig erzählt, was sie daheim zu arbeiten hatten. Und da war es geschehen, daß die Mädels aus der großen Stadt am Ende ganz verstummt und nur noch zuhörten, was die Auendorfer zu berichten hatten.

Als es dann dunkel wurde und die eine Hälfte der Jungmädels nach Hause, die andere aber zu dem hochaufgeschichteten Stroh in des Müllers Scheune ging, da hatten die Stadtmädels noch viel miteinander zu reden. »Du«, sagte Dora zu Gerdi, »hast du nicht auch gefunden, daß es sehr langweilig war, wie jede von uns anfang, von der Schule zu erzählen?«

»Aber Dora, was hätten wir denn sonst sagen können? Die Hauptsache ist bei uns doch die Schule«, meinte Gerdi erstaunt. Da hörten sie, wie Dora mit dem Fuß in den Schlaffack stieß und sich herumwarf. »Das ist es ja gerade«, brummte sie, »und die andern, die dürfen hinaus auf die Felder, wenn sie heimkommen, oder sie können in den Stall gehen, solange sie wollen.«

»Na, hör mal, Dora«, sagte Gerdi, »eigentlich haben wir auch zu Hause ordentlich zu tun. Ich muß jeden Nachmittag meine Geschwister versorgen, weil Mutter im Geschäft ist und Tante Else nur vormittags Zeit hat, das ist doch auch eine Arbeit, und du machst jetzt alle Ausgänge für deinen Vater, seitdem dein Bruder beim Arbeitsdienst ist.«

Aber Dora gab sich damit nicht zufrieden. Sie wußte nicht, wie sie es Gerdi sagen sollte, warum sie die Jungmädels hier so sehr beneidete; sie fürchtete, sie würde darüber lachen. Es war auch schwer zu sagen, daß man fürs Leben gern jeden Morgen mit einem rottschekigen Kuhgespann und lustigem Peitschengeknall hinausfahren möchte, um die Grasfelder nach Hause zu bringen, oder daß man sich brennend wünschte, mitten zwischen den netten, kleinen Ferkeln zu kauern und ihnen den Futtertrog zu füllen oder das Kalb zu versorgen.

Von all diesem hatten die Auendorfer Jungmädels erzählt, und Dora hatte es miterlebt, als wäre sie selber überall dabeigewesen. Aber jetzt hatte alles ein Ende; morgen fuhren sie wieder mit der Bahn heim in die Stadt. . .!

Aber es war mit diesem Pfingstmontag doch nicht zu Ende gewesen. Regelmäßig schrieben die Mädels aus der Stadt alle vierzehn Tage einen Brief, den der Postbote von Auendorf hinter den Laden im Jungmädelsheim steckte, und regelmäßig warf Hanna, die Auendorfer Führerin, am darauffolgenden Donnerstagsabend einen blauen Umschlag in den klappernden Briefkasten an der Tobelbrücke, der die Aufschrift trug: »An die Jungmädels der Rundfunkspielschar. . .«

So vergingen zwei Monate, in denen viel zwischen Auendorf und der Stadt hin und her geschrieben wurde, und eines Morgens fuhr der Schaffner, der damals an Pfingsten die Fahrkarten geknipst hatte, die dreißig Jungmädels wieder vor der Sperre stehen. Diesmal aber trug jedes einen Tornister, der breit und dick über seine Schultern hinausragte, und Rückfahrkarten hatten sie auch nicht.

»Wo wollt ihr denn hin?« fragte der Mann mit der blauen Mütze, und der Stationsvorsteher selbst kam herzu und meinte verwundert: »Aber Mädels, wohin fahrt ihr schon so früh!«

»Nach Auendorf«, riefen alle dreißig zugleich Zeit, aber Dora konnte es am lautesten: »Nach Auendorf zur Ernte! Zehn Tage bleiben wir dort!«

Gerdi und Dora waren zusammen zum Müller gekommen, der das meiste Vieh und die größten Felder des Dorfes hatte. Als sie die Kammer neben der Tenne bezogen und ihre Äffen verstaut hatten, zündete sich der Müller seine Pfeife an und führte sie zuerst hinaus zu den gelben, hohen Weizenfeldern, die morgen geschnitten werden sollten.

Zu einer Zeit, zu der sie sonst erst aus dem Bett krochen, saßen die beiden Jungmädels am andern Morgen beim Vesper am Feldrain. Dora griff manchmal verstoßen mit der Hand nach dem Rücken, der vom vielen Bücken schmerzte. »Und dabei haben wir doch gar nichts Rechtes getan«, sagte sie unzufrieden mit sich selbst, »die andern müssen die schweren Garben tragen, und wir legen nur die Stricke und lesen die Ähren auf!«

Der Tag wurde immer heißer, und die

beiden Mädels mußten sich tüchtig zusammennehmen. Der Müller fuhr es und schmunzelte vor sich hin. . . Rechtschaffen müde saßen die beiden dann abends auf dem hochbeladenen Wagen und ließen sich schaukelnd von den zwei starken Pferden nach Hause ziehen.

Zwei Tage, bevor ihre Zeit um war und sie wieder in die Stadt fahren mußten, brachte die braune Kuh zwei Stierkälbchen zur Welt, und Doras und Gerdis Freude kannte keine Grenzen. Sie standen eine halbe Stunde früher auf und saßen bei den steifbeinigen, wolligen Tieren auf der Strohschütte, bis das Frühstück fertig war, und abends mußte sie die Bäuerin fast mit Gewalt aus dem Stall holen und ins Bett schicken.

So kam der letzte Sonntag herbei. Am Nachmittag zogen die Stadtmädels durchs ganze Dorf und luden alle Leute auf die Gemeindefeierein. Von überall her kamen die Bauern, bei denen ein Jungmädels gewesen war, und setzten sich auf die Bänke, die rundum aufgestellt waren. Bald tönte Lachen, Singen und lautes Rufen herüber zu den Häusern des Dorfes. »Es ist gerade wie bei der Sichelhenket«, sagte der Müller, »bloß sind wir dazu noch zu früh dran.« Weil aber die Jungmädels nicht verstanden, was »Sichelhenket« sei, mußte er ihnen erklären, daß ein Fest mit Musik, Tanz und Kuchen gefeiert wird, wenn die letzten Garben geschnitten sind und die Sichel wieder in der Tenne aufgehängt werden.

»Nächstes Jahr bleiben wir so lange hier«, versprach Dora, »und hoffentlich hat die Stine bis dahin wieder ein Kälbchen oder am besten zwei. Dann dürfen wir abends länger im Stall bleiben; denn wir sind ja auch wieder ein Jahr älter! Und über nächstes Jahr komme ich sowieso für länger hierher, weil ich doch mein Pflichtjahr bei Ihnen machen will!«

Da klopfte ihr der Müller auf die Schulter und sagte, während er sich räusperte: »Ist gut, Mädels, ist gut! Natürlich müßt ihr im nächsten Jahr wiederkommen! Ich freue mich auf die Zeit, wenn wir euch wieder hier haben.«

Alle Leute winkten aus den Fenstern, als die Jungmädels am Abend abzogen und fuhren noch lange den wippenden Tornistern auf der Straße nach, bis sie endlich kleiner und kleiner wurden, und zum Schluß zu einem braunen Pünktchen zusammenschrumpften. . . Irmgard Perzl.

## Der Zeitungskasten

Fünf kurze Bretter gehörten dazu, zwei breite und zwei schmale für die Seitenwände und eins für den Boden. Oben in die Öffnung wurden dann die Zeitungen hineingesteckt. »Eine feine Idee«, sagte Helga, »wir wollen ihn gleich einmal ausprobieren.«

Eigentlich war Inge auf diese Idee gekommen, aber auch Irene hatte ihren Anteil daran, und so teilten sich die beiden in das Lob, das Helga zu spenden hatte. Im Jungmädelsheim lagen noch die Sägespäne, der Hobel stand noch staubbedeckt daneben, und auch der große Leimtopf hatte seine Schuldigkeit getan. Jetzt, in diesem Augenblick, wurde vor dem Rathaus der kleinen kurhessischen Stadt der Zeitungskasten aufgehängt, in den die Leute ihre gelesenen Zeitungen, Zeitschriften und Wochenblätter hineintun konnten. Am Ende einer jeden Woche sollte er geleert werden, die Zeitungen sorgfältig sortiert und zu den Soldaten an die Front geschickt werden.

Die Leute, die im Vorübergehen den Zeitungskasten sahen, blieben für einen Augenblick stehen und lasen das Schild mit der Aufforderung: Jede gelesene Zeitung gehört unseren Soldaten! Inge und Irene standen daneben, bereit, jedem, der etwas Genaueres über diese neue Einrichtung wissen wollte, die erforderliche Auskunft zu geben.

Als erster kam der Herr Amtsgerichtsrat daher, unter dem Arm hielt er eine Zeitung geklemmt. Er wollte gerade in Gedanken versunken vorübergehen, als Inge ihn am Ärmel zupfte und fragte: »Haben Sie Ihre Zeitung schon gelesen?« Als der Amtsgerichtsrat so ein fragendes Gesicht machte, fügte sie hinzu: »Wir sammeln hier alle gelesenen Zeitungen und wollen sie unseren Soldaten an die Front schicken.«

Der Amtsgerichtsrat schaute zuerst etwas verdußt drein, blickte auf den Kasten und dann auf die beiden Jungmädels, die dabei standen. Dann mufterte er seine Zeitung und warf sie kurz entschlossen in den Kasten. Inge bedankte sich, und schon war er um die Ecke.

»Das war der erste Erfolg«, sagte Irene und spähte schon verstoßen nach dem zweiten »Zeitungs spender« aus. Auch der ließ nicht lange auf sich warten. Es war eine junge Dame, die einige Illustrierte bei sich trug. »Ach Fräulein«, begann Irene schnell und wies mit ein paar Worten auf die Bedeutung des Zeitungskastens hin. Das Fräulein lächelte einseitig und warf die Illustrierten in den Kasten.

So ging das nun in einem fort, und bald hatte es sich im ganzen Ort herumgesprochen. Jeder, der seine Tageszeitung oder seine Wochenzeitschrift gelesen hatte, warf sie im Vorübergehen in den Zeitungskasten. Die Soldaten aber freuten sich, nun regelmäßig Zeitungen aus ihrer Heimat zu erhalten.

Dazu waren nur fünf rohe Bretter nötig, zwei breite und zwei schmale für die Seitenwände und eins für den Boden...

Brunhilde Dähn.

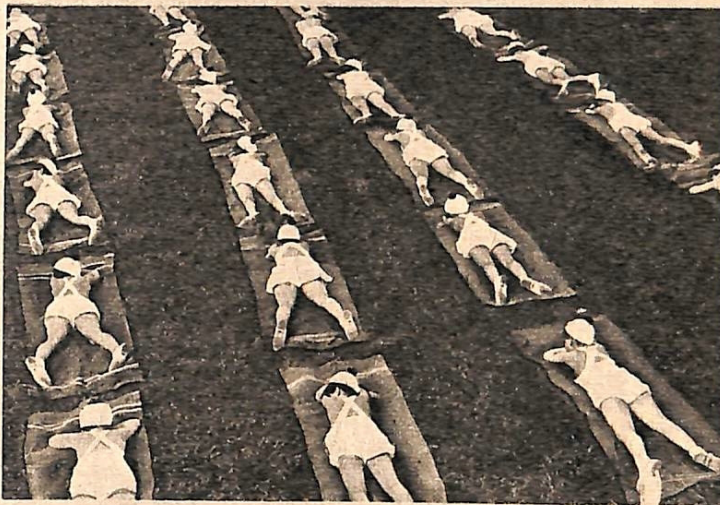


## SOLDATENTÖCHTER

Am Mittelbau der »Villa della Regina« in Turin steht in großen Lettern angeschrieben: »Den Töchtern seiner Verteidiger — die dankbare Heimat.« Sie künden von der würdigen und schönen Bestimmung dieses Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert. Junges Leben ist eingezogen in die Königinvilla, zu deren äußerer und innerer Gestaltung im Laufe der Jahrhunderte

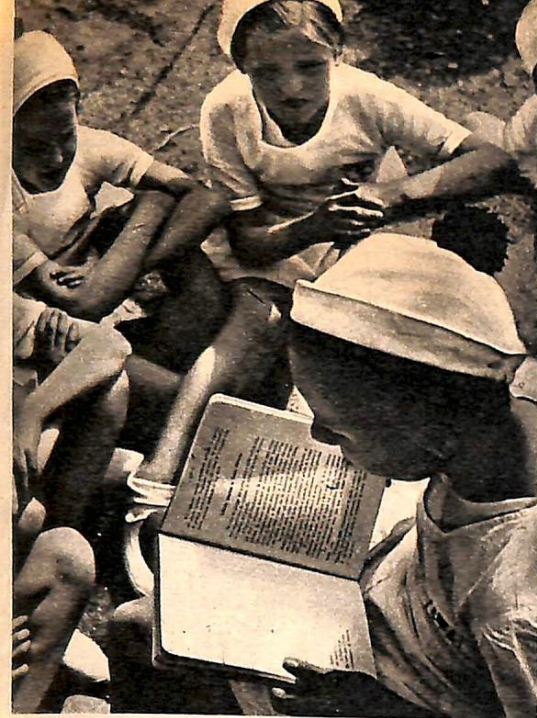
*Oben: In dem Turiner Institut tragen die Töchter von besonders verdienten Soldaten Auszeichnungen ihres Vaters auf ihrer Uniform*

*Unten: Gymnastik und Bodenturnen fällt den »kleinen Italienerinnen« bei ihrer angeborenen Anmut und Beweglichkeit besonders leicht*



Architekten von großem Ruf und berühmte Maler beitrugen und die Italien zum Nationalbaudenkmal erklärte. Hunderte von Mädchen aller Altersstufen — von vier bis zu sechzehn Jahren —, deren Väter Leben oder Gesundheit für die Heimat gaben, können, auch unter Vergünstigungen, einen Platz in dieser Erziehungsanstalt für italienische Soldatentöchter bekommen. Sie tragen schwarze und hellblaue Kleider, gleiche, wie sie bei der Gründung des Instituts im Jahre 1866 eingeführt wurden.





# Geschichten aus dem Sommerlager

Erzählerwettbewerb im Jungmädellager! Das ist eine große Sache für alle Jungmädels. Jedes gibt sich die größte Mühe, so frisch und lebendig wie nur möglich zu erzählen, damit die Kameradinnen auch richtig Spaß an den Geschichten haben. Die beiden folgenden Erzählungen stammen aus dem Hochlandlager und wurden in dem neu erschienenen Buch »Mädel - Sonne - Zelte« von Martha Hartmann veröffentlicht.

## Der wirkungsvolle Hintergrund

Als mein Urgroßvater noch lebte, war das auch nicht anders als heute. Was neu ist, wird von den Dummen verlacht, von den Abergläubischen als Zauberei angesehen und von den gescheiterten Herren verboten, anerkannt aber wird's kaum von den eigenen Freunden.

So ging's auch meines Urahns Freund, als er in Bamberg die Photographie einführen wollte. Aber er hat sich durchgerungen, und mein Urgroßvater hat ihm dabei geholfen.

Mein Urgroßvater, das muß ich gleich sagen, auf den ist heute noch die ganze Sippe stolz. Kunstmaler war er und ein Mensch, so stolz und sonnig und besinnlich zugleich wie sein Name: Adam Friedrich Thomas Ostertag.

Als meines Urgroßvaters Freund sein photographisches Atelier aufmachte, hatte er sein Handwerkzeug wohl beisammen, aber etwas sehr Wichtiges fehlte noch: der Hintergrund, der die Bamberger Bürger umrahmen sollte! Daß das etwas Besonderes werden mußte, war dem Meister klar, und daß Freund Ostertag der rechte Mann war, es zu schaffen, wohl auch.

An einem stürmischen Herbsttag bat er den Freund, ihm einen recht brauchbaren Hintergrund zu malen. Nicht zu leuchtend dürften die Farben sein und nicht zu scharf die Konturen, denn das könnte die Wirkung der Gesichtszüge beeinträchtigen, - und nicht zu blaß und eintönig dürfte die Malerei sein, das allzu Eintönige lieben auch die Bamberger nicht! Aber Meister Ostertag ging es, wie es den Künstlern auch heute oft geht, es fiel ihm, solange er nachdachte, nichts Rechtes ein.

Weil so ein schöner Herbststurm durch die Gassen fegte, hielt es ihn nicht länger in der Stube, und er ließ sich vom Winde über die Nonnenbrücke treiben, dem Annaberg zu. Manchmal teilte sich das

Gewölk, wenn der Sturm übermütig der Sonne mitten ins Gesicht blies, und dann leuchteten die Blätter, die vor meinem Urgroßvater herwirbelten, ganz golden.

Als er endlich droben das Turmgemäuer erstiegen hatte, da leuchteten seine Augen, und er freute sich, weil er nun hier oben stand, ganz allein, und der höchste Mensch der ganzen Stadt war, höher als alle Ratsherren, mitfamt dem Bischof.

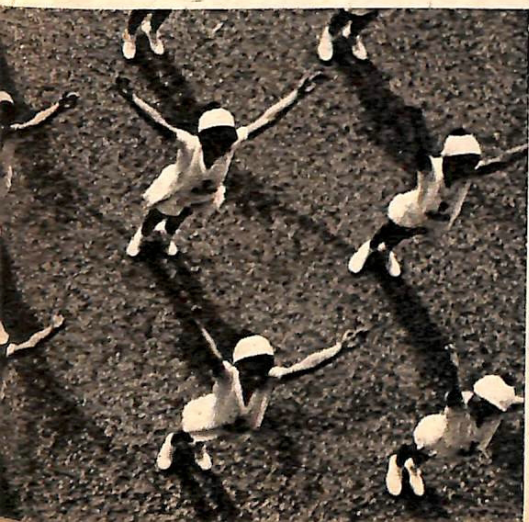
Und als er nun die Siebenhügelstadt zu seinen Füßen liegen sah, da überwältigte es ihn beinahe, so urplötzlich war ihm die Idee für seine Arbeit gekommen. Ja, so sollte es werden und nicht anders! Dort lag die Stadt, ganz eingehüllt in Spätherbstnebel; der Sturm war zur Ruhe



gekommen, und ausgeglichen war der Tag, - ein letzter roter Schein zitterte am Himmel. Aus dem Nebel aber erhoben sich die sieben Hügel der Stadt wie Inseln aus dem Meere, schemenhaft und wie eine Vision . . .

Meister Ostertag ging heim und malte noch am selben Abend den Hintergrund. Auf grauer Leinwand, in harmonischer Verteilung sah man die sieben Hügel der Stadt mit Kirche, Burg oder Kloster; Annaberg, Domberg, Kaulberg, und wie sie alle heißen, mit grünen Dächern,

Charakteristisch für diese Uniform, auf der die Mädchen die Bänder der Medaillen und Orden tragen dürfen, mit denen ihre Väter ausgezeichnet wurden, ist ein langer seidener Schleier, der vom Hut in den Nacken fällt. Ein emsiges Hin und Her herrscht in den beiden Häusern des staatlichen Instituts, in denen den Mädchen jede Art der Ausbildung ermöglicht ist. Aufbauend auf stolzer Tradition, stellt das neue Italien seine Soldatentöchter mitten hinein in eine starke Gegenwart und zieht so die Töchter seiner Soldaten zu gesunden Frauen, Müttern und Kameradinnen heran.



grauen Wänden und mit einem zarten roten Schein, der wohl vom Abendrot kam.

Mein Urahn hat es richtig getroffen. Sein Freund mußte sich gar nicht genug für das Gemälde zu bedanken. Da hat dann meine Urgroßmutter am nächsten Sonntag ihr schwerfeidenes Hochzeitskleid angezogen, und Urgroßvaters Freund hat sie ehrenhalber als erste vor dem neuen Hintergrund photographiert. Ihre kleine

Nichte ist auch auf dem Bild zu sehen. Diese Nichte, das ist meine Großtante, die ich, als ich mit dem BDM. in Bamberg war, besucht habe.

Ein recht altes Frauerl ist sie jetzt und wohnt im Stift, und als sie mir die Geschichte vom Urahn erzählte, da saßen wir in der Dämmerung vor der alten Kommode, auf der das Bild mit der Urgroßmutter und dem schönen Hintergrund mit der Stadt Bamberg stand.

# Der Kirchweihhut der Großmutter

Hell steigt der Morgen ins Dorf. Die Kirchturmuhren brummt vier verschlafene Schläge in die Stille. Posthalters »Goggerl« wacht auf, und rasch schlüpft er ins Freie. Er schüttelt sich, schaut eine Zeitlang über die weiten Felder hin, dann schmettert fein heller Weckruf durch das Dorf.

Ha, nun möchte er sehen, wieviel schlaftrunkene Gesichter sich aus den Kissen heben, wieviel Bauernfüße eilig in die Hofen fahren! Am Brunnen im Hof steht schon der Knecht und läßt sich den kalten Strahl übers Gesicht laufen.

Im Zimmer des Wirts »Zur Post« wird es lebendig. Bald werkt die rüstige »Posthalterin« mit ihren Töchtern eifrig in der hellen Wirtsstube. Das Lachen der Mädels schallt weit über den Hof. Am Sonntag ist Kirchweih! Und Kirchweih Tanz in Brachstadt! Die Postkutsche steht vor der Tür. Der Postillon sitzt auf, knallt mit der Geißel, jetzt ziehen die zwei alten Schimmel an.

Nach dem Mittagessen steigt die Posthalterin die wacklige Treppe zum Speicher hinauf. Droben steht eine alte bunte Truhe, da drinnen schlafen die hochfestlichen Kleider und Schmuckstücke der Wirtin, bis sie bei besonderen Gelegenheiten ans Licht gezogen werden. Langsam öffnet sie den Deckel. Da ist das lange dunkle Tuchkleid und die schwere Silberkette und - der alte Hut! Eine Mißgestalt von einem Hut! Einige »Dullen« hat er auch schon! Der Zahn der Zeit hat ihn scharf hergenommen!

»Schön so er nimmer!« denkt die Wirtin, »i glaub, den Deckel hat mei Großmutter schon g'habt. Mit dem Hut geh i, die Posthalterin und Wirtin »Zur Post«, nit zum Kirchweih Tanz! Muß mir halt mei Joseph an neuen stiften!«

Sie nimmt Kleid, Kette und eine feine Spitzenhose und geht befriedigt die Treppe wieder hinab. Droben träumen drei weiter ihr stilles Einsiedlerleben: die bunte Truhe, der alte Hut und eine graue Spinnwebe in der Ecke.

Der Posthalter steht im Stall beim Vieh. Da knarrt die Tür, und seine Frau tritt ein. Sie tätschelt zuerst die Kühe, dann stupft sie ihn: »Du Joseph, i brauchat was Neues!« Er dreht sich um: »Was denn? Vielleicht a neue Pfann' in dei Kuchl!«

- »Na«, fährt sie diplomatisch weiter, »nit so G'wöhnliches, aber ich brauche halt unbedingt!« - »Raus mit der Sprach!« kommt's hinter der Kuh hervor.

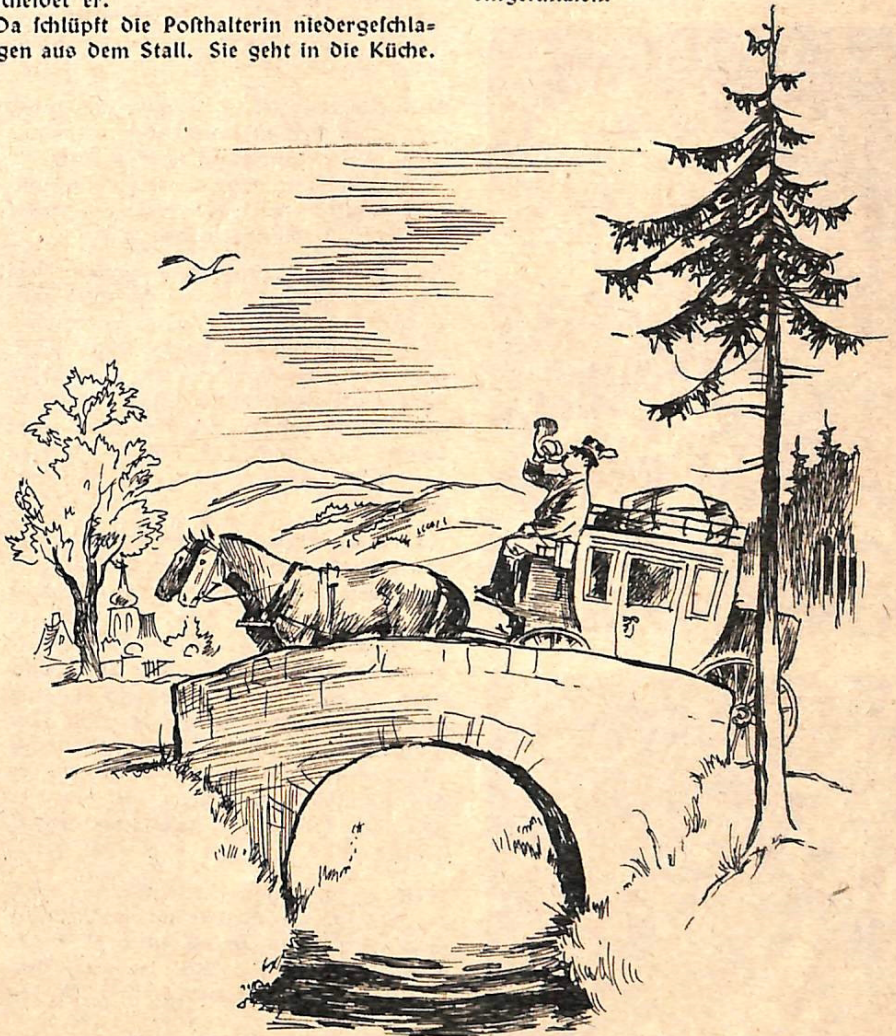
»Weißt«, sagt sie und schnauft auf, »an neuen Hut!« Den Posthalter reißt's. »An Hut! - Ja, zu was denn des?« - »Halt auf Kirchweih am Sonntag!« - »Ja, i seß doch a mein alten Hut auf!« meint er gedehnt. »Weißt«, erklärt sie »der meinig is gar nimmer schö!« Eine Weile Schweigen. Dann der Posthalter: »Hat er a Loch?« - »Des net!« gefeht sie zögernd. »Na kannst'n a no aufsetzen!« entscheidet er.

Da schlüpft die Posthalterin niedergeschlagen aus dem Stall. Sie geht in die Küche.

»a Geld g'hört uns miteinander«, sinnt sie, »i werd mer doch von mei'm Geld an Hut kaufn dearf'n!« Nach kurzem Zögern ist ihr Entschluß fertig.

Am Samstagnachmittag ruft sie ihre jüngste Tochter. »Du«, beginnt sie geheimnisvoll, »du könntst was für mi tun. Fahrst mit'm nächsten Postwaag'n nach Tapheim und bringst der Freilein Gressel des Zetterl und an schöne Gruß von mir!« »Freil'n Gressel?« wundert sich die Marie, »is des des Freilein, des die Hüt macht?« - »Freilich! Aber still, daß der Vater nit hört! 's Freilein gibt dir a Paketerl mit, des darf niemand sehn. Haft verstanden!« Die Kleine nickt eifrig, und mit guten Ermahnungen und dem großen »Muttergeldbeutel« bewaffnet hüpfte sie fort.

Draußen steht schon der gelbe Wagen. Kaum hat sie sich in eine Ecke gekauert, ziehen die Pferde an. Mutterseelenallein sitzt sie in der schönen Kutsche. Schnell geht's dahin. Ein wundervoller Herbsttag liegt über den kahlen Stoppelfeldern. Fein, der Apothekerfepperl läßt seinen neuen Drachen steigen! Schade, schon ist der Wagen vorbei. »Jetzt bin ich eine verunschene Prinzessin«, träumt sie fellig, »und der Zauberer mit den wilden Drachen entführt mich ins Zauberland!« Mitten in diese Illusion platzt der Postillon mit seinem Waldhorn. Mit viel Gefühl und wenig Gehör bläst er in die weiten Felder hinein: »Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus!« Ein paar Sonnenstrahlen blitzen schelmisch in die Kutsche, da drinnen ist die verunschene Prinzessin eingeschlafen.



Es dämmert schon, als Marie mit einem umfangreichen Paket daheim anlangt. Ratlos steht sie vor dem Haus. »Bei welcher Tür soll ich hinein?« überlegt sie sich. »Der Vater erwischt mich sicher. Was tun?« Da sieht sie das Waschküchenfenster offenstehen. Nun folgt eine schwierige Kletterpartie. Vom Fenster zwei Meter tief auf den Tisch und von da auf den Boden! Ein großer Hupf! Endlich ist's gelungen. Sie geht zur Tür, die Tür ist - verriegelt. Was ist da zu tun?

»O du dreimal vermaledeiter Kirmeshut, nun sitz' ich in der Falle!« Auf einmal kommt ihr eine Erleuchtung. Über der Waschküche befindet sich die Küche, da ist die Mutter. Sie nimmt einen Besenstiel aus der Ecke und klopft mit der ganzen Kraft ihrer kleinen Arme gegen die Decke. Richtig, schon kommen Schritte die Treppe herunter. Ein Schlüssel dreht sich im Schloß, und die Mutter nimmt ihre kluge Tochter in die Arme: »Gut gemacht, Marie«. Der Kirchweihstag ist in sonniger Schön-

heit angebrochen. Am Postwagen steht die Wirtin. Das blaue Tuchkleid fließt in weichen Falten um ihre schlanke Gestalt, und auf dem Kopfe thront der siegreich ertrugte Hut. Der Posthalter tritt aus der Tür. Fein schaut er aus in dem dunklen Wams mit den Silberknöpfen! Wohlgefällig schaut er auf seine Frau herunter. »Na, jetzt geht's doch auch ohne neuen Hut und bist auch viel schöner!« Da steigt die Posthalterin schmunzelnd in den Wagen.



## Um eine Sprunggrube

Das Untergausportfest des Untergaues 584 war in Sicht. Wenn das auch für alle Jungmädler etwas bedeutete, so hatte es doch für die Jungmädler der Gruppe vier seine besondere Bewandnis. Zu dieser Gruppe gehören nämlich die beiden Standorte Sistrans und Aldrans. Beim Gruppenleistungswettkampf des vergangenen Winters war sie als die beste des ganzen Untergaues hervorgegangen, und als Anerkennung dafür war ihr eine Sportanlage versprochen worden. Eine Sprunggrube hatten sich die Jungmädler von Sistrans und die von Aldrans aber immer schon besonders sehnlichst gewünscht. Wo aber sollte sie nun angelegt werden? In Sistrans - in Aldrans?

Natürlich dort, wo die Jungmädler besser springen! Da entspann sich nun ein heißer Wettkampf zwischen den beiden Standorten, sie übten, sie sprangen hoch und weit, mit und ohne Anlauf, wo man nur springen konnte. . . Am Vortag des Sportfestes zeigte sich, daß die Sistranser 5 Zentimeter höher spran-

gen als die Jungmädler von Aldrans. Elfi, die beste Springerin unter den Aldransern, war ganz unglücklich.

In der warmen Nachmittagssonne, während sie von ferne die Trommeln und Pfeifen und das Singen der Pimpfe herüberhörten, machte Elfi einen Sprung nach dem andern, unermüdlich. Ruth maß und stellte fest, daß Elfi tatsächlich immer weiter kam. Und wenn auch wieder ein schlechterer Sprung dabei war, drei Meter neunzig schaffte sie bestimmt.

So kam der Sonntagmorgen. Schon früh war die ganze Jungmädlergruppe munter, vor lauter Aufregung vor dem, was der Tag bringen würde. Wer wird die Beste werden? Wer die zweite? In der Staffel, im Springen, im Laufen? Auch die Jungmädler von Sistrans und Aldrans waren wie von einem Fieber gepackt, - nur hatten sie noch ihren besonderen Grund. Dann begannen die Wettkämpfe. Bejubelt und beklatscht wurden die Leistungen und die Sieger. Endlich kam die Aufstellung zum Springen. Jeder Standort hatte Mädler geschickt, die sich nun messen wollten. Auf die Leistungen der anderen Gruppen achteten die Sistranser und die Aldranser nicht, sie warteten nur, bis sie an die Reihe kamen.

Sistrans hatte den Vortritt. Eine nach der anderen sprang: drei-achtzig, drei-fünfundachtzig, drei-neunzig! Die Mannschaft strahlte nur so. Dann kamen die Aldranser Mädler an die Reihe, und die Sistranser schauten zu, nicht etwa bösen Sinnes, aber so, wie jemand, der seines Sieges sicher ist, dem Unterlegenen zusieht. Ja, gerade so - das sahen sich die Aldranser mit stillem Vergnügen an.

Zuerst kamen sie nur auf drei Meter siebzig, was allerdings für die kleine Steffi schon eine sehr beachtliche Leistung war, dann auf drei-achtzig, zum Schluß behielten sie sich Elfi vor. Mit einem sicheren, schönen Sprung, mit fliegenden Zöpfen und vor Eifer glühenden Wangen landete sie in der Sandgrube. Alle Ringsumstehenden hatten an den Spuren bemerkt, daß der Sprung außerordentlich gut war, und das Maßband zeigte vier Meter!

Die Aldranser selber waren im ersten Augenblick starr über diesen Erfolg. - Vier Meter! Sie konnten es fast nicht glauben und die Sistranser erst recht nicht, wie war das nur möglich, wo doch gestern. . .

Die Aldranser hatten sich schneller wieder gefaßt und ließen sich nun bewundern und beglückwünschen. Ihre Sprunggrube hatten sie ja nun sicher! Aber auch die Sistranser faßten sich wieder und fanden sich auch mit dieser Entscheidung ab. Sie kamen zu den glücklichen Siegerinnen und wollten mit ihrem Wunsch nicht die letzten sein.

»Wenn wir sie erst haben, seid ihr die ersten, die bei uns springen dürfen!« meinten die Aldranser, und das war auch nur in der Ordnung. Schließlich, man war doch eine Gruppe!

Eine Tiroler  
JM.-Führerin.



# Villa Sticheldach

Nein - Hannelore schüttelte sich ein bißchen - ganz so einfach war die Sache mit der Erntehilfe wirklich nicht! Die nackten Arme und Beine waren zer-schrammt und zerstoßen und brannten von der Sonne, und diese scheußlichen dummen Grannen krochen durch die Ärmel hoch und kratzten dann am ganzen Körper. Dabei sollte heute überhaupt erst drüben am Brünndelacher mit dem Auf-laden angefangen werden! Sicher mußte man aber dabei auch nur wieder harken - warum konnte nur Erntearbeit sooo langweilig sein! . . .

»In Gottes Namen denn«, sagte der Bauer und reichte die ersten Garben auf den Wagen, wo die Bäuerin und der Gustav sie verstaute. Auch die beiden Arbeits-dienstsmänner, die zur Hilfe abkommandiert waren, packten tüchtig mit zu, und im Nu war die erste Puppe aufgeladen.

Aber was war das? Hannelore, die tat-sächlich mit der schon langsam gehasteten Harke daneben stand, staunte. Auf dem Stückchen Stoppelerde, das durch die Kornpuppen wie von einem Dach vor Sonne und Regen geschützt worden war, saß plötzlich eine ganze Schar verdüsteter Untermieter und suchte nun das Weite.



»Huch, eine Schlange!« Hannelore sprang entsetzt zur Seite. Dabei war es nur eine kleine Ringelnatter, die wirklich harmlos und wunderhübsch dazu war. Sicher wohnte sie sonst am Quellteich, am Brünndel, und war auf der Froschjagd hierher aufs Feld gekommen. Da sprangen sie ja auch schon nach allen Seiten, große und kleine Laubfrösche und Grasfrösche und Taufrosche, und schwer-fällig humpelte die dicke Kröte mit den Märchen-  
 augen hinterher. Da waren ja gleich die Schlangenkönigin und der verzauberte Prinz beisammen, und behütet wurde das ganze Ge-heimnis von dem ge-panzerten Stachelritter, dem Igel. Der



A 254 c/49

purzelte jetzt unwillig schnüffelnd durch das Stoppelgewirr und war maßlos er-grimmt, daß man so ein nahrhaftes Schloß einfach mutwillig zerstörte. Sie sind ja alle drei nützliche Gefellen und halten das Ungeziefer kurz.

Hannelore traute sich aber noch immer nicht, mit der Harke den Resten der Villa Sticheldach zu Leibe zu rücken. Vor den Grashüpfern, die wie ein grünes Feuer-werk nach allen Seiten sprangen, graulte sie sich ja nicht, aber dann waren da solche unheimlichen Tausendfüßler und Asseln, brrr! Dabei sind das doch besonders merk-würdige Gefellen! Wenn die mal Luft schnappen wollen, dann tun sie das durch die Hinterbeine, denn dort haben sie ihre Lungen sitzen, ist das nicht spaßig? Eigentlich sind es ja richtige und kleine Krebschen, die aus dem Wasser wie-



der ans Land gewandert sind. Und was verfluchte dort noch flinkfüßig zu entweichen? Ohrwürmer, auch das noch! Entsetzt band sich Hannelore das Kopftuch fester, denn der alte Aberglaube, daß die Ohrwürmer keinen besseren Aufenthalt wissen, als die Schattenspendenden Men-schenohren, der sitzt ihr auch noch im Genick. Dabei ist so ein Gewürm froh, wenn man es selbst in Ruhe läßt.

## STREIFLICHTER

### Vergiftete Kinderseelen in USA.

Es ist unvorstellbar, mit was für schmutzi-gen Mitteln die amerikanischen Erzieher die Kinder aufziehen und in welcher Weise die Phantasie schon der Sechsjährigen an-geregt wird.

Eine große amerikanische Zeitung bringt Kinderzeichnungen, auf denen deutsche Soldaten gegen wehrlose Verwundete kämpfen, Frauen und Kinder abschlachten, auf im Wasser treibende Schiffbrüchige schießen (!) und Einzelheiten, die an die polnischen Morde an Volksdeutschen er-innern! Alle diese mit graufiger Phantasie ausgedachten Zeichnungen sind von Kin-dern im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren angefertigt.

Frau Roosevelt sollte sich wirklich einmal auf ihr Frauentum besinnen und darüber nachdenken, was aus diesen vergifteten und mißhandelten Kinderseelen werden soll. Aber wie gesagt, Frau Roosevelt



So ein »Ohr-ratzel« ist eigentlich ein toller Kerl, es ist so ziemlich das stärkste Tier auf der

Erde! Wenn ein Mensch das Zehnfache seines Gewichtes fortbewegen kann, dann geht er als starker Mann auf den Jahr-markt und läßt sich bewundern. Der Ohr-wurm schafft aber das 530fache! Und mit seinen Krabbelfüßen kann er das 1204fache seines Gewichtes tragen, das ist denn doch eine recht be-achtliche Leistung.

Inzwischen brannte die Sonne auch den letzten Schnecken, Mäuslein und an-deren Schatten-freunden so un-barmherzig auf den Rücken, daß sie ihre Auswanderung be-schleunigt fortsetz-ten. Da nahm Han-nelore die Harke fester und machte sich flink an die Arbeit. Mit einem Auge lugte sie schon hinüber zu den nächsten Puppen, wo eben die letzten Garben schwungvoll auf den Wagen flogen. Was für närrische Gefellen würden wohl da wieder zutage kommen? Ilse Mau.



fühlt sich nur ihren jüdischen Auftrag-gebern, nicht aber dem Volk in den USA. verantwortlich. Was in den Dienst der Kriegshetze einzuspannen ist, wird ein-gepannt, und seien es selbst die kleinsten Schulkinder. Hi.

## UNSERE BÜCHER

### Musikblätter der Hitler-Jugend

Herausgegeben von Wolfgang Stumme. Verlag Kallmeyer, Wolfenbüttel und Berlin. Preis 0,20 RM.

Wieder einmal weisen wir auf die Musikblätter der Hitler-Jugend hin, die so schönes und reichhaltiges Material für unsere Musikscharen und für Haus-musik liefern. Die letzten Nummern bringen kleine Musikstücke von Mozart.

Die Aufnahmen stammen von: PK.=Weltbild S. 1, 2; PK.=Plenik Weltbild S. 2; PK.=Jäger Weltbild S. 2; PK.=Evere Weltbild S. 2; PK.=Kudiche Presse-Bild-Zentrale S. 2; PK.=Scheuermann Presse-Bild-Zentrale S. 3; Renger-Pabst-Bavaria S. 4 (2), S. 5; Hallensleben-Bavaria S. 4; Müller-Bavaria S. 5; Obergau Westfalen d. BDM. S. 5; Hans Retzlaff S. 6 (2); Ruth Genfische S. 7 (4); Fotodienst Holzappel S. 8 (4); Dr. Stefano Bricearelli, Torino S. 10 (4), S. 11 (2); Reichsbildstelle der HJ. S. 13; Barbara Soltmann S. 13; Mau-ritius-Verlag S. 1 (2). - Umschlag: Reichsbild-stelle der HJ. und Associated-Press. - Zeichnungen: Lorenz Kraus S. 11 u. 12; Ilse Mau S. 14 (5).

*Klauskraut, begreife:*  
**ATA** smarte Seife!

An jedes Waschbecken gehört eine Flasche ATA! ATA ist beim Händewaschen (allein oder in Verbindung mit et-was Seife) ein ganz ausge-zeichnetes Mittel, Seife zu sparen.



Hergestellt in den Perfit - Werken





## Lieber Elanor!

Hier ist das versprochene Bild. Wir hatten einen Dauer-Wettkampf auf dem feuchten Sand gemacht, und ich kam als Erster ans Ziel. Es war doll heiß, die meisten gaben schnell auf. Nur Jochen kam dicht hinter mir, - aber wie sah der aus! Ganz rot war der im Gesicht und an den Schultern, so einen Sonnenbrand hatte er.

Mir geht's gut; ich sehe bald wie ein Sioux aus. Ich habe mich eben allmählich an die Sonne gewöhnt und mich immer und immer wieder tüchtig mit Nivea-Creme eingerieben. Jochen fand das „mädelt“ und tat es nicht, aber jetzt ist er von seinem Eigenfinn kuriert und wird vielleicht auch noch so sonnenfest wie ich...

# Seit wann gibt es „Bayer“-Arzneimittel?

Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kreuz das große und allgemeine Vertrauen.



**NS.-Kindergärtnerinnenseminar des Reichsaues Wartheland**  
 Posen, Waldowstraße 10.  
 Träger: Der Reichsstatthalter - Gauverwaltungsverwaltung.  
 Beginn der Ausbildung: 15. 10. 1941.  
 Anmeldung bis spätestens 15. 9. 1941.  
 Wohnen im Kameradschaftsheim. Stipendienmöglichkeiten vorhanden.

**Bad Pyrmont**  
 Haushaltungsschule des Kreises Hameln - Pyrmont  
 Gründl. hauswirtschaftl. Ausbildung

**Gymnastik-Schule Ilse Glaser**  
 Berufsausbild. m. staatl. Abschlußprüfung.  
 Frankfurt a. M., Ulmenstr. 25. Prosp. anf.

### Sprich und schreibe richtig Deutsch!

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermieden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprich und schreibe richtig Deutsch“ mit Wörterbuch nach den neuesten Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mit oder mich, Sie oder Ihnen, gut oder schlechter Tag, Komma oder kein, großer oder kleiner Buchstabe, f oder h usw. 320 Seiten, in Halbleinen geb. RM. 4.45 einzl. Porto (Nachnahme RM. 4.75).

Buchversand Gutenberg  
 Emil Radolph  
 Dresden D 412

**Handels-halbjahres-Kurse**  
 (mit Kurzschrift- und Maschinenschreib.). Gründl. Vorbereitung für die Büropraxis. Verlangen Sie Prospekt B.  
 Bertholds Unterrichts-Anstalt  
 Leipzig C 1, Salomonstraße 5.  
 Ruf 2 30 74.

**Gymnastikschule Hilda Senff**  
 Düsseldorf, Jägerhofstr. 25 b. Staatl. anerf. Ausbildungsstätte f. Dtsch. Gymn. Berufsausb., Fortbild., Ferien, Latenkurse, Pflege, Gymn. Sport, Volkstanz, Musik. Aufnahmealter 18 J. Prosp. anf.

**Gymnastikschule Delisch**  
 Berlin-Dahlem, Berufsausbild. in Dt. Gymn. m. staatl. Abschlußexamen, Sport, Genu. hauswirtsch. Lernjahr / Vorkurs / Internat / Externat. Prospekt.

# Bunte Beyer-Schnitte

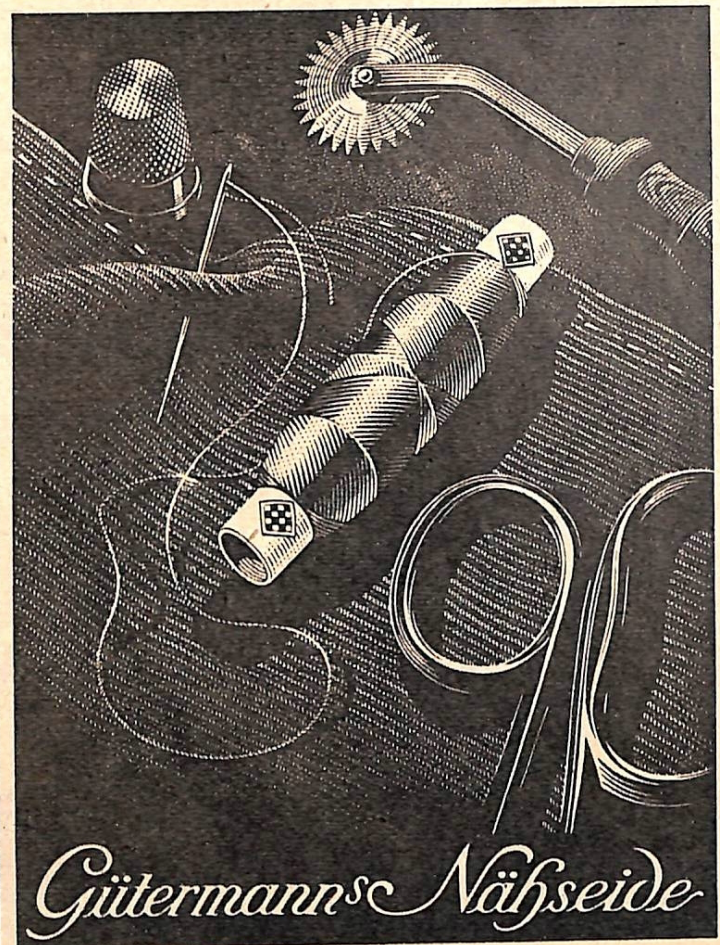
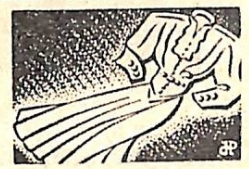
Ihre zuverlässigen Helfer!



## Neue Sachen sind jetzt rar Drum farb' die alten selbst und spar'

mit **Brauns'** Haushaltfarben

Wie es gemacht wird, sagt Ihnen ausführlich Brauns' neues Farbebüchlein. Sie erhalten das bunte Heft völlig umsonst in Drogerien, Landapotheken und einschlägigen Fachgeschäften oder auch kostenlos und portofrei von uns selbst: **WILHELM BRAUNS K.-G. • Quedlinburg** Anilinfarbenfabriken Gegründet 1874



# Gütermann's Nähseide

reißfest • elastisch • farbecht

**SOLVOLITH**, die zahnsteinlösende Pasta zeichnet sich durch ihren Gehalt an natürlichem Karlsbader Sprudelsalz im Kampfe gegen Zahnstein, die Ursache vieler Zahnkrankheiten, besonders aus und wirkt der Zahnstein-Neubildung entgegen.

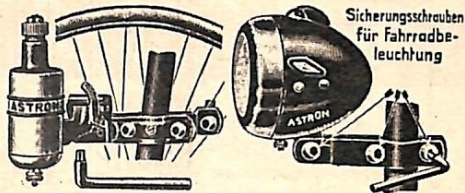
Im Kampfe  
gegen  
**Zahnstein**



Normaltube 50 Pf.  
Große Tube 80 Pf.

LINGNER-WERKE · DRESDEN

**Astron-Neuheit**



Schlüssel gelöst Schlüssel im Gebrauch

**Fahrrad-Beleuchtung mit Diebstahlschutz für Dynamo, Scheinwerfer und Fahrrad**

Prospekte über das große Astron-Programm in Fahrrad-Beleuchtungen durch  
**Astron Elektro-Industrie A. Hoefle, Stuttgart-W**

ALZ



Du kommst durch gutes Lederpflegen der Forderung der Zeit entgegen - denn Pilo schützt, das muß man wissen, den Schuh vor Falten und vor Rissen!

**Pilo**

die zeitgemäße Schuhpflege

**Erleichterung**

für Tochter, Braut und Hausfrau  
**E. Horn, Der neuzeitliche Haushalt**  
Führer durch die gesamte Küche und Hauswirtschaft. 2 Bde. in Leinen geb. mit über 700 Textabb. u. 81 ganzseit. Tafeln. Aus dem Inhalt: I. Kochkunst u. Ernährungskunde. Warenkunde der Lebensmittel. Einf. Hausmannskost. Einfache bis feinste Fleischkost. Rezepte f. Wild, Geflügel, Fluß- u. Seefische. Suppen, Soßen u. Beilagen, Gemüse, Pilze, Rohkost, Mehl- und Obstspeisen. Die kalte Küche, Backrezepte, Diätkost, Einkochen, Getränke u. Garnierkunst. II. Das Heim. Behandl. d. Möbel, Betten, Teppiche usw. Pflege d. Kleider u. Wäsche, Haarschneiderei, Tischkultur. Der gute Ton. Körper-, Schönheits- u. Krankenpflege u. v. a. Barpreis RM. 24,- in Raten RM. 25,20. Kleinste Monatsrate RM. 2,50. 1. Rate bei Lieferg. Erfüll.-Ort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking**, Leipzig C 1/42, Rendsitzer Straße 1-7.

Werbung hilft Ihnen weiter!



**CHRISTL**

**Bettfedern**

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer Muster gratis  
**Jos. Christl Nchf.**  
Cham Opt. 51



Solid gebaute **Musikinstrumente** und Zubehör.  
**E. M. Wunderlich**, gegr. 1854 Siebenbrunn (Bogtl.) 209.



Staatlich anerk. Lehranstalt für medizinisch technische Assistentinnen  
Sämtl. Fächer, Röntgen und Labor. Staatsexamen Ostern und Herbst  
Prospekt frei  
Klinik für innere Krankheiten Dr. med. **GILLMEISTER**  
Berlin NW7, Friedrichstraße 129

Staatlich anerk. Lehranstalt f. med.-techn. Assistentinnen  
**Laboratorium Margot Schumann**  
gegr. 1918  
Bin. - Lichterfelde - West  
Tietzenweg 85-89  
Staatsexam. i. d. Anstalt v. eig. Prüfungskommission. Prosp. frei. Beginn: April u. Oktober

"Mutti, du bist so schön." - Ja seit ich die **Gesichts-Pickel** los bin - durch **Blanko-Sulf**

in allen Apotheken  
In den meisten Kulturstaaten patentamtlich geschützt. DRP angemeldet.

**Dralle**

Das Ding das **Wohlgeruch** - **gesundes Haar!**

Birkenwasser bringt die natürliche Schönheit des Haares zur vollen Entfaltung.

*Spure nDampfmittel und Drihn für jinn Zwonkn, noo sin inunuboheluf sind!*

**VIM**

Zum Putzen - gleichgültig ob grobe oder feine Putzarbeit - ist VIM da!

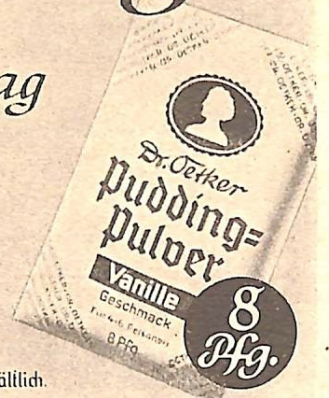
Das ausgiebige SUNLICHT Putzmittel VIM kostet: Normaldose 18 Pf. - Doppeldose 32 Pf.

"Das Deutsche Mädel" erscheint einmal monatlich. Bezugspreis 20 Pf. je Ausgabe. Bei Postbezug vierteljährlich 60 Pf. (einschl. 6,09 Pf. Zeitungsgebühr), zusätzlich 6 Pf. für Zustellung frei Haus. Herausgeber: Bund Deutscher Mädel in der D.D., Berlin; Schriftleiterin: Hilde Münste, Reichsjugendführung, Berlin N 54, Lotzinger Str. 1. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Willi Bergen, Hannover. - Verlag und Druck: Niedersächsische Tageszeitung GmbH, Hannover M, Georgstraße 33, Fernruf 5 04 41. Anzeigen-Preisliste Nr. 11.

# Sia, das schmeckt! Natürlich - Detker-Pudding!



Den gibts bei uns jeden Sonntag  
und auch manchmal  
in der Woche.



Puddingpulver 3. Jt. auf die Abschnitte N 21 und 22 der Nahrungsmittelkarte erhältlich.

## Haushaltungsschule Dr. Marie Voigt Erlurt

mit Schülerinnenheim. Gegr. 1894  
- Berufsschulersatz - Jahres-,  
1/2- und 1/4-Jahreskurse. Nächste  
Aufnahme Okt. 1941 - Druckeschrift

**Deutsches Frauenwerk  
Reichsstelle  
Berufsfachschulen**  
Wien 14/59, Breitenleer Str. 31  
Dreijährige Hauswirtschaftsschule  
einjährige Haushaltungsschule  
Erternat / Internat  
Aufnahmeprüfung: 8. September.  
Schulbeginn: 8. September.

Staatl. Schwesternschule Arnsdorf/So.  
Ausbildung von Krankenschwestern  
für die Staatl. Kliniken, Universitäts-  
kliniken u. Anstalten. Kursbeginn jährl.  
Januar u. August, in Ausnahmefällen  
auch Aufnahme in den 1. u. 2. Kurs. Aus-  
bildung kostenlos, Taschengeld u. freie  
Station wird gewährt. Nach 1/2-jähr. Aus-  
bildung u. anst. Staatsexamen Staatl.  
Anstellung garantiert. Eig. Erholungs-  
und Altersheime Bedingung: national-  
sozialistische Gesinnung der Bewerberin  
und ihrer Familie, tadelloser Ruf,  
volle Gesundheit, gute Schulzeugnisse.  
Anschrift: Staatliche Schwesternschule  
Arnsdorf (Sachsen) bei Dresden.

Ich suche zum baldigen Dienstantritt  
mehrere Stenotypistinnen  
f. die Kreisverw. Pöslau. Bewerberinnen  
müssen flott stenogr. u. maschinenschreib.  
können Vergüt. nach Berg.-Gr. VIII  
E.D. A. daneb wird die Aufbaugelage  
gewährt. Bewerb. m. Lebensl., Photo,  
Zeugnisabschr. sowie Freigabebescheinig.  
der jetz. Beschäftigungsst. sind um. Ang.  
des früh. Dienstantritts umgeh. einzu-  
reichen. Pöslau hat üb. 50.000 Einw. u.  
liegt landschaftl. schön an der Weichsel.  
Pöslau, 17. Juli 1941. Der Kondrat.

1816 1941

## 125 Jahre

# GRUSCHWITZ

## Leinenzwirn

DER  
ZUVERLÄSSIGE  
NAHFADEN

## Erurt-Hochheim, Hans Sonnenblit

Privat-Haushaltungsschule.  
Sorgfältigste Ausbildung. 11 Kreisl.  
Berufsschulerlag, Musik, Sport, Park,  
Tennispl., Prachtvolle, gesunde Lage.  
Nächste Aufnahme April 1942.

Die staatlich anerkannte Säuglings-  
und Kleinkinderpflegeschule am Kinder-  
krankenhaus Rothenburgsort - Ham-  
burg - stellt junge Mädchen  
ab 18. Lebensjahr zur Erlernung der  
Säuglings- und Kinderpflege ein. Nach  
einundeinhalbjähriger Lehrzeit staat-  
liche Abschlussprüfung und staatliche An-  
erkennung als Säuglings- und Klein-  
kinderpfleger. Weiterverpflichtungen  
von seiten der Schülerinnen bestehen  
nicht. Bewerbungen sind zu richten an  
die Verwaltung des Kinderkranken-  
hauses Rothenburgsort, Hamburg 27.

## BDM.-HAUSHALTUNGSSCHULEN

Berufsfachschulen  
Aufnahme: BDM.-Mädel vom  
vollendeten 15. Lebensjahre an.  
Schulgeld: Der Jahreskurs beträgt  
840 RM. einchl. Schul- und  
Verpflegungsgeld.  
Lehrplan: Hauswirtschaftliche Er-  
tchtigung einchl. Handarbeit,  
Gesundheits- u. Säuglingspflege,  
Gartenbau, Weltanschauliche  
Schulung, Kulturelle Schulung,  
Sport.

## BDM.-LANDFRAUENSCHULEN

Aufnahme: Vom vollendeten 16.  
Lebensjahre an.  
Schulgeld: 720 RM. im Jahre.  
Lehrplan: Hauswirtschaftliche Er-  
tchtigung, Gartenbau, Groß- u.  
Kleintierzucht, Milchwirtschaft,  
Handarbeit, Weltanschauliche  
Schulung, Kulturelle Schulung,  
Sport.  
Anfragen sind zu richten an das  
Soziale Amt der Reichsjugendfüh-  
rung, Berlin W 85, Gurfürstenstr. 59.



## Richtig Ernährung - gesunder Erfolg.

Geben Sie als Zusatz zur Flaschenmilch und als Brei

### NESTLE KINDERNAHRUNG

Hergestellt aus aufgeschlossenem Weizenmehl, bester Vollmilch und reinem  
Zucker unter Zusatz von knochen- und blutbildenden Salzen sowie Vitaminen  
des Lebertrans. Die leichtverdauliche Beikost  
für den Säugling und das Kleinkind.

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die  
vier Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je  
eine große Dose in allen Fachgeschäften.

Broschüre »Ratschläge eines Arztes«  
kostenlos und unverbindlich durch die



**DEUTSCHE A.G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF**



# Deutsches Mädel

monatliche Zeitschrift des Deutschen Roten Kreuzes



Der Beruf der Schwester vom Deutschen Roten Kreuz, deren Aufgabe in der Mitarbeit an der Volksgesundheit liegt und deren letztes und höchstes Ziel es ist, im Kriege die Pflege der Kranken und verwundeten Soldaten in den mobilen Sanitätsabteilungen zu übernehmen, bietet unendlich viele Möglichkeiten zu einer reich betriebligen Tätigkeit für jede einzelne Schwester. Besondere Fähigkeiten und Neigungen können ausgebildet werden, wirtschaftliche und technische Begabungen finden ein reiches Arbeitsfeld, und die Mutterhäuser sorgen für die Fortbildung der Schwestern auf allen Gebieten in der Werner-Schule des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin-Vankwitz, Frobenstraße 76-77. — Die Ausbildung in der Krankenpflege ist unentgeltlich mit einer staatlichen Abschlussprüfung nach einjährigem Jahre. Hieran schließt sich ein Jahr praktischer Arbeit im Krankenhaus bis zur Erlangung der Erlaubnis zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege. Die weitere Zugehörigkeit zu einer Schwesternschaft des DRK sichert die Ausbildung im Wehrmacht-Sanitätsdienst zur Wehrmachtsschwester. — Das Aufnahmealter liegt zwischen 18 und 24 Jahren. — Neben freier Station, Dienstkleidung, Gesundheitsfürsorge und Krankenversorgung wird ein Taschengeld gewährt.

## Aus dem Feldpostbrief einer DRK-Schwester aus dem Westen:

„Keine von uns Schwestern, die den Einsatz im Kriegssanitätsdienst miterlebte, möchte aus ihrem Leben diese sehr ersten Tage missen, die zugleich schönste Berufserfahrung waren. Die Stunden gingen unmerkbar vorüber. Es war immer nur zu bedenken, was am notwendigsten getan werden mußte, welchen Verwundeten zuerst geholfen werden mußte und welche der größten Fürsorge bedurften.“

## Verzeichnis der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz

Anschrift	Schwesternschaft	Anschrift	Schwesternschaft	Anschrift	Schwesternschaft
1. Altona, Allee 161 - Helenenstift		23. Frankfurt/W., Eichenheim, Anlage 4-8 - Mainz		49. Meiningen, Ernststr. 7 - Herz-Georg-Stiftung	
*2. Berlin NW 40, Scharnhorststr. 8 - Märkisches Haus für Krankenpflege		24. Frankfurt/Oder, Goepelstraße 15 - Oderland		*50. München, Kumpfenburger Str. 163 - München	
3. Berlin-Charlottenburg 9, Ebereschen-Allee 16 - Paulinenhaus		25. Gelsenkirchen, Knappschafstr. 14 - Westfalen		51. Künzberg-Str., Birkenstraße 4 - der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg	
4. Berlin-Vankwitz, Mozartstr. 37 - Luise-Cecilien-Haus		26. Gera/Thür., Ebelingstr. 15 - Ost-Thüringen		52. Offenbach/Main, Hindenburg-Ring 86 - des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. im Deutschen Roten Kreuz	
5. Berlin-Lichterfelde, Hindenburg-Damm 134 Mutterhaus für Deutsche über See		27. Godeschau, Philippus-Hospital - Philippus-Hospital		53. Prag, Karlsplatz 28 - Prag	
*6. Berlin-Lichterfelde, Carstennstr. 58 - Ritterberghaus		*28. Göttingen, Erfurter Landstr. 31a - Viktoria-Abteilung-Haus		54. Posen, Bernhardsiner-Platz - Posen	
*7. Berlin NW 7, Schumannstr. 20 - Brandenburg (Charité)		29. Graz, Elisabethengasse 14 - Steiermark		*55. Luedlburg, Dittmer Weg 5 - Luedlburg	
8. Berlin-Weißensee, Große Seestraße 8 - Berlin-Weißensee		30. Hamburg, Beim Schump 64 - Hamburg		56. Saarbrücken, Albert-Roch-Str. 2 - Westmark	
9. Bochum-Vangendreez, In der Schornau 27 - Ruhrland		31. Hannover, Vügerodestraße 1 - Clementinenhaus		57. Saaja/Thür., bei Eisenberg - Elbe-Schwesternschaft	
10. Braunschweig, Hamburger Str. 226 - Braunschweig		*32. Hannover, Erwinstraße 7 - für Säuglings- u. Krankenpflege		58. Salzburg, Augustinerstraße 7 - Salzburg	
11. Bremen, Osterstraße 10 - Hanseische Schwesternschaft		33. Bad Domburg v. d. S., Kaiser-Friedrich-Bromenade - Bad Domburg v. d. S.		59. Schwerin/Mecklbg., Schlageterplatz 1 - Mecklbg.	
12. Bremen, Bentheimstraße 18 - Elisabeth-Bräu		34. Karlsbad-Drachowitz, Bergstr. 346 - Karlsbad		60. Steinhilber, Hermann-Wöring-Str. 16 - Steinhilber	
13. Breslau, Blücherstraße 2-4 - Augusta-Hospital		35. Karlsruhe, Kaiserallee 10 - Karlsruhe		61. Steyr, Zieringer Straße 129 - Oberdonau	
14. Breslau, Birkenwäldchen 5 - Schlesische Schwesternschaft		36. Kassel, Kasseistraße 29 - Kassel		62. Stolp Pomm., Steinstraße 58 - Stolp	
15. Coburg, Gust-Hirschfeld-Ring 1 - Marienhaus		37. Kiel, Annenstraße 63-71 - Nordmark		63. Stuttgart, Silberstraße 85 - Württembergische Schwesternschaft	
*16. Darmstadt, Dieburger Straße 31 - Alice-Schwesternschaft		*38. Kiel, Forenendam 6-10 - Heinrich-Schwesternschaft		64. Weimar, Julius-Adreht-Str. 2 - Sophienhaus	
17. Dresden, Reichenbachstraße 67 - Dresden		39. Köln-Indenthal, Franzstr. 8 - Rheinland		65. Wien 19, Willrothstr. 78 - Willroth-Schwesternschaft	
*18. Düsseldorf, Moorenstraße 5 - Düsseldorf		40. Köln-Indenthal, Krieger Straße 8 - Köln		*66. Wien 9, Kinderspitalgasse 6 - Ostmark	
*19. Eberswalde, Kaiser-Friedrich-Str. - Kurmark		*41. Königsberg/Pr., Traug. Pulverstr. 12-13 - Ostpreußen		67. Wiesbaden, Schöne Aussicht 41 - Tränien	
20. Elbing, Pott-Gowle-Str. 22 - Elbing		*42. Krefeld Mar.-Modius-Str. 20 - Krefeld		68. Wiesbaden, Schwalbacher Str. 62 - Wiesbaden	
21. Essen-Muhr, Hüfelandstraße 55 - Rheinisches Mutterhaus		*43. Landsberg/Warthe, Friedberger Straße 16a Grenzmark		*69. Wuppertal-Elberfeld, Hardtstraße 55 - Wuppertal-Elberfeld	
22. Frankfurt/W., Quindstraße 14-16 - Frankfurt/W. von 1866		44. Leipzig C 1, Marienstraße 17 - Leipzig			
		*45. Lübeck, Marktstraße 10 - Lübeck			
		46. Magdeburg, Große Diesdorfer Straße 41 - Mainzberg-Stiftung			
		47. Mainz, Auf der Feig 16 - Mainz			
		*48. Marburg/Vahn, Deutschhausstraße 25 - Marburg/Vahn			

In den mit \* bezeichneten Schwesternschaften ist eine Ausbildung in der Säuglingspflege möglich

Berlin-Vankwitz, Frobenstraße 75 - Werner-Schule vom Deutschen Roten Kreuz  
Fortbildungslehrgänge für DRK-Schwester. Hauswirtschaftl. Ausbild. für jg. Mädchen von 16 Jahren ab, als Vorstufe für den DRK-Schwesterberuf.

### JUTTA KLAMT

SCHULE

staatlich anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik, — Ausbildungsschule für Tanz — BERLIN-GRUNEWALD Giltstraße 10 Fernruf 97 06 98

### MARSMANN - SCHULE, Hellerau

FRÜHER MENZLER - SCHULE  
Staatl. anerk. Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik  
1. Berufsausbildung  
2. Gymnastisch-Hauswirtschaftliches Schulungsjahr  
Ausk. u. Prosp. Schulheim Hellerau b. Dresden

Reichmann-Schule, Hannover  
staatl. anerkannte Ausbildungsstätte für Deutsche Gymnastik / Sport / Tanz. Beg. April u. Okt. Hammersteinstr. 3. Prosp.

### Gymnastikschule Medau

Berlin Schöneberg, Zunsbrücker Straße 44  
Berlin-Zehlendorf, Gobineaustr. 17  
Berufsausbildung und Kameradschaftsheim (Staatl. Abschlussprüfung) — Reichssportfeld.  
Ferienkurse — Laienkurse.

### Hess-Harmonikas

Versand an Private  
Teiltzahlung!  
21 Tasten 8 Böse 20.- an  
25 .. 12 .. 33.-  
34 .. 80 .. 88.-  
41 .. 120 .. 120.-  
Katalog umsonst!  
Alle Musikinstrumente so preiswert in großer Auswahl  
Alle Musik von  
Hess Nachf.  
Klingenthal-Sa. 976

Ja, wenn das Huhn das ganze Jahr Eier legte —



dann brauchten wir kein Garantol! So aber nur in Zeiten des Überflusses für den Winter vorgesorgt werden: Man legt überschüssige Eier in Garantol. Das ist praktisch, billig und wirtschaftlich, denn

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was besonders wichtig ist: Man kann jederzeit Eier nachlegen und herausnehmen!



### Guter Sport mit Diaderma

Dieses erste Haut-Funktions-Öl schafft gesunde, gut durchblutete Haut und macht wetterfest. Durch die Massage mit ihm werden die Muskeln locker. Das erhöht Kraft und Ausdauer.  
Diaderma, das Hautfunktionsöl aus reinen Pflanzenölen, ist knapp. Geh' sparsam damit um!  
Literatur durch

M.E.G. GOTTLIEB HEIDELBERG 89 T

Kiel-Barmstedt.  
Zu sofort oder später suchen wir fröhliche, kinderliebende Hausgehilfin, evtl. Pflanzjahrmädchen. Haus mit Garten. Angeb. bitte unter 003 775 an „Das Deutsche Mädel“, Hannover, Georgstraße 33.

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta